

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Alserheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Späte Einsicht.

Die Führer der clericalen Parteien kommen zur Einsicht. Das Organ des Herrn Ebenhoch, das „Völkische Volksblatt“, hat jetzt die sensationelle Entdeckung gemacht, „dass die Sprachenverordnungen „unlänglich mit den unhaltbar gewordenen parlamentarischen Zuständen in ursächlichem Zusammenhange stehen“ und dass „die gesetzliche Regelung der sprachlichen Verhältnisse dem Verordnungswege vorzuziehen sei.“

Ei, ei, sollte etwa den Wählern der „katholischen Volkspartei“ das Aufblitzen der Pistolschüsse in der Reitschule am Rennweg in Wien die Finsternis ein wenig erhellt haben, in welcher sie von ihren Abgeordneten gehalten werden, damit die biedereren Leute nicht allzuviel von dem „Deutschthume“ dieser Herren zu sehen kriegen, von dem Deutschthume der Herren Ebenhoch und Consorten, welche jeden Augenblick bereit sind, das ganze deutsche Volk Österreichs mitammt ihren eigenen Wählern um den Preis der Abänderung des Volksschulgesetzes in ihrem Sinne auch an den Teufel zu verschachern, wenn dieser sich überhaupt mit ihnen in das laubere Geschäft einlassen will?

Das wäre immerhin möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, aber es ist merkwürdig, dass das „Völkische Volksblatt“ nach dem Duell Baden-Wolf die Entdeckung macht, dass die Sprachenverordnungen, für welche die „katholische Volkspartei“ bisher Seite an Seite mit den Tschechen und Polen so wacker gegen die Deutschen

## Ferilleton.

„Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe“, das hört man wieder sehr deutlich aus den verschiedenen Zeitungsstimmen über das Duell Baden-Wolf. Der Herausforderer Graf Baden wird förmlich als Held gepriesen, weil er auf eine nicht einmal unzweifelhaft festgestellte Beleidigung des Abgeordneten Wolf sofort „losging.“ Wie gesagt, unzweifelhaft festgestellt ist der Wortlaut der beleidigenden Bemerkung des Abgeordneten Wolf nicht, weil die Stenografen wegen des großen Lärmes schlecht hörten. Gleichgiltig, Graf Baden sah sich veranlaßt, den Abgeordneten Wolf zu fordern und dieser konnte nicht ablehnen. Man schoß sich also auf 25 Schritte Distanz mit ungezogenen Pistolen. Der Ministerpräsident hatte das Unglück, getroffen zu werden und wird nun als Held gefeiert, der dieser gottlosen Obstruction einmal ihr Unrecht mit der Pistole beweisen wollte, während der Abgeordnete Wolf von den Anhängern seines Gegners am liebsten sofort auf ein paar Jahre nach Garsten, in die Karlau oder sonst ein Zuchthaus geschickt würde. Ja, zum Ruf, war denn die Pistole des Grafen Baden etwa bloß mit einer geheimen Verordnung und nicht auch mit einer Kugel geladen?

Die Herren haben ja um die beiden ungezogenen Pistolen „gezipfelt“, wie andere Leute um einen Juden Bier! Was kann denn der Wolf dafür, dass seine Pistole ein noch ungezogeneres Schießesien war, als die seines Gegners?

stritt, mit der Obstruction doch „im ursächlichen Zusammenhange stehen.“

Noch merkwürdiger aber ist die kolossale Unverfrorenheit der „katholischen Volkspartei“, mit welcher sie sich als Vermittlungsmälerin anbietet.

Die „katholische Volkspartei“ als „ehrlicher Makler“ zwischen Deutschen und Slaven, die ihr beide gleich misstrauen und von denen man nicht weiß, welche diese Partei mehr hochachten. Aber freilich, wenn die Wähler der finsternen Bezirke wirklich bei dem Aufblitzen der beiden Pistolschüsse in Wien auch nur während eines Bruchtheiles der Secunde den Weg gesehen haben, den sie ihre Führer im Finstern machen lassen, dann wäre es kein Wunder, dass sie störrisch und stöckisch werden, denn am Ende dieses Weges liegt der finstere Pfad geistiger Knechtschaft, über dessen Thor das Sprüchlein steht: „Bete für Dich und arbeite für uns.“

Die „katholische Volkspartei“ als „ehrlicher“ Makler? Die Deutschen werden ihr beim ersten Annäherungs- und Anbiederungsversuch so gründlich den Weg weisen, dass sie das Wiederkommen verpöhlen.

## Gemeinderaths-Sitzung.

Zu der am 30. September d. J. um 3 Uhr im Sparcassajaale anberaumten Sitzung wurde folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Verlesung des letzten Protokolles.
2. Mittheilungen.
3. Berathung des Präliminares pro 1898.
4. Beschluß über die Feststellung des Eigen-

Schuld sind die beiderseitigen Sekundanten! Hätten sich diese für so wohlgezogene Duellpistolen entschieden, wie sie im ungarischen Reichstage zur gefälligen Benützung der P. T. Herren Abgeordneten und Minister in der Tisclade des Präsidenten stets bereit liegen, so hätte der Abgeordnete Wolf damit auf 25 Schritte Distanz nicht einmal den Stefansthurm getroffen. Deshalb wäre es wirklich eine „Geschmacklosigkeit“, das österreichische Parlament mit dem ungarischen zu vergleichen, wie der „Pester Lloyd“ so schön sagt, denn in Trans schießen sich die P. T. Herren Parlamentsmitglieder zwar oft mit ungezogenen Gegnern, niemals aber mit so ungezogenen Knallbüchsen herum, bei denen die Gefahr besteht, dass einer der Duellanten wirklich getroffen werden könnte. Übrigens ist dort auch die Opposition nicht so ungezogen, wie in Eis, dort heißt so ein wohlgezogener Kossuthianer die Minister höchstens: „Verräther“, „Gaunerbande“ oder belegt sie mit sonst einem unter anständigen Leuten gebräuchlichen Scherznamen, aber das Wort „Schusterei“ ist niemals gefallen, selbst damals nicht, als der ganz unberühmte Sohn des berühmten Kossuth als Reisender im Hochverrath und Majestätsbeleidigungen durch die Pöbeln zog, um die Esikose, Gondase, Kanasz und Zuhaze ein bißchen in den parlamentarischen guten Ton einzuweihen.

Ja, wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Wenn sich Zwei duellieren, was bekanntlich nach dem österreichischen Strafgesetze

thumsrechtes auf einen Theil der Grundparcelle Nr. 212, R.-G. Pettau.

5. Berathung und Beschlussfassung betreffend die Erbauung einer Schmiede bei dem Hause des Jakob Petrowitsch, Kanischavorstadt Nr. 77.

6. Besuch des Franz Beskoschegg um Rauthfreiheit für ärarische Lieferungen.

7. Besuch der Rathi Berch um Bewilligung zum Verkaufe von Weinmost in Flaschen.

8. Beschlussfassung über die formelle Constitutionierung der Schraffel'schen Stiftung.

9. Antragstellung wegen Abhaltung eines Viehmarktes in der Gemeinde Gernozise.

10. Beschlussfassung über die eingelangten Offerte zur Lieferung des Petroleums für die Stadtgemeinde pro 1897/98.

11. Beschlussfassung bezüglich der Verbrauchsabgabe für Bier seitens der Gastwirtin Elise Wraischlo.

12. Beschlussfassung wegen Demolierung der alten städtischen Zeughütte.

13. Besuch des Turnvereines in Pettau um eine Unterstützung.

14. Beschlussfassung über die Aufstellung einer Viehwage am Viehmarktplatz.

15. Genehmigung der Entscheidung des Stadtrathes bezüglich der Räumung des Hauses Nr. 18 obere Draugasse aus bausanitäts- und feuerpolizeilichen Gründen.

16. Besuch des Jakob Makun um Verleihung des Gastgewerbes auf dem von Franz Makun gekauften Hause bei Zurücklegung der Concession des letzteren.

17. Schlachthausfrage.

zu den verbotenen Unterhaltungen gehört, so ist der Eine, besonders wenn er Graf und Ministerpräsident ist, ein ritterlicher Charakter, ein nationaler Held, kurz ein Cavalier von den Lackstiefletten bis zum obersten Cyllinderrande, während der Andere, besonders wenn er gar nicht einmal „von“, sondern bloß Redakteur und deutscher Abgeordneter ist, ein ausgemachter Klopffechter ist, den nur seine Immunität vor der sofortigen Verhaftung schützt. Frau Justitia aber drückt unter ihrer Augenbinde auch noch ein Auge zu und winkt dem Staatsanwalt, beide Augen zuzudrücken, weil ihre Wage der Gerechtigkeit schon lange nicht nachgeacht worden ist und sie sonst Anstände mit dem Vichinspectorate haben könnte, was für sie als Hüterin der Geseze unangenehm wäre.

Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Die Eine küßt und kriegt als Lohn irgend ein kleines, wertvolles Andenken an die unvergeßlichen Stunden, das sie in süßer Verschwiegenheit am güldenen Kettchen um den Hals trägt. Die Andere küßt auch, kriegt auch ein kleines Andenken an den Hals gehängt, aber verschwiegen kann sie's nicht tragen, denn der Bommel schreit laut genug, um die unvergeßlichen Stunden nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Wenn es einmal einen biedereren Landsmann einfiele, mit ein paar Spanferkeln oder Kälbern in ein Gasthaus oder ein Café zu kommen, um ein Stehseidl oder ein Stamper



# 18. Allfälliges. Vertrauliche Sitzung.

Anwesend die Herren: Bürgermeister Josef Orniß als Vorsitzender und die Gemeinderäthe: W. Blanke, J. Kaiser, E. Krager, E. Rasper, J. Kerschke, J. Kollenz, J. Magun, J. Wreschnig, J. Rossmann, A. Sabnit, Dr. E. Treitl.

Der Vorsitzende constatirt die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung.

## Erledigung der Tagesordnung:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und in seiner Fassung genehmigt.

2. Mittheilungen: Präsi. - Erl. der k. k. Statthalterei, womit dem Gemeinderathe für die telegraphisch ausgedrückten Glückwünsche und den allerunterthänigsten Ausdruck der Loyalität anlässlich des Allerh. Geburtsfestes des Kaisers am 18. August d. J. namens der Stadt, des Gemeinderathes, des Stadtschulrathes und der gesamten Bevölkerung der Dank Sr. Majestät des Kaisers vermittelt wurde. Dann die Dankschreiben des Volksfest-Comites, des Pettauer Turnvereines, des Gastwirte-Verbandes und der akad.-techn. Ferial-Verbindung „Germania.“

Mittheilung der Restituierung von rund 3900 fl. an ungebührlich bezahlten Erwerb- und Einkommensteuern aus den städtischen Gefällen.

Mittheilung über eine geplante Vermehrung der Garnison.

3. Referent Gemeinderath A. Sellinschegg, III. Section, beantragt die Genehmigung und Annahme des städt. Voranschlags pro 1898 in den Titeln der Einnahmen, Ausgaben und der Bedeckung des Abganges. Zum Punkt 3 sprechen die Gemeinderäthe Rossmann, Rasper, Kollenz, Blanke, Kerschke, Krager und Magun zum Titel I i) der Einnahmen dahin, dass die Post Miethzinsen bei zwei Wohnungen in Anbetracht dessen, dass die Kinderergärtnerin des städtischen Kindergartens ihre kompetenzmäßige Wohnung wegen Vergrößerung des Kindergartens räumen musste und Quartiergeld bezieht und zwar der einen Wohnung im ersten Stockwerke von 180 fl. auf 220 fl. und einer ebenerdigen Wohnung von 36 fl. auf 60 zu erhöhen seien. Wird angenommen. Zur Post 11 der Ausgaben, Titel Straßenbeleuchtung verlangt Gemeinderath Dr. Treitl verschiedene Auskünfte, welche der Vorsitzende ertheilt. Zu Post 24 sprechen die Gemeinderäthe Kollenz, Magun, Krager und Blanke. Diese Post wird auf 250 fl. pro 1897 erhöht.

Wagenbitter zu trinken, so werden die übrigen Gäste gewiß sofort die Sicherheitswache alarmieren, die augenblicklich nicht genug Hände und Füße hätte, um gegen den Gast mit den „Nabenviehern“ augenblicklich einschreiten zu können. Wenn aber zwanzig Stadtgäste je einen oder ein paar Hunde ins Gasthaus oder Café mitbringen, die mitunter neben anderem Unfug die Hosen der übrigen Gäste als Serviette oder Sacktuch benutzen und die Stuhlbeine für Ecksteine halten, dann heißt's bloß: „Uh je, sein das g'scheidte Viecherln, so eins möcht ich auch hab'n; aber d' Frau leid't halt kein Hund in der Wohnung wegen der Reinlichkeit!“

Reinlichkeit ist überhaupt eine schöne Tugend, wenn sie geübt wird, aber damit haperts überall, ganz merkwürdiger Weise aber gerade in jenen öffentlichen Anstalten, die eigens dazu errichtet werden. In diesen Anstalten herrschen insbesondere an Sonn- und Markttagen Zustände, die an jenen Kreis der Dante'schen „Hölle“ erinnern, in welchem die Stolzen und Hoffärtigen ihre Sünden abbüßen. Ach ja die Stolzen und Proben, die auf jeden anderen Mitmenschen, von dem sie annehmen, dass er eine Krone weniger in der Tasche hat als sie, mit Verachtung herabschauen und zum Gegengruße kaum den Hut lüften! Ja wer wird sich denn darüber aufhalten, verehrte Moralpauke? Das geschieht ja bloß aus Vorsicht wegen des feuergefährlichen Inhaltes unter dem

Nachdem noch Gemeinderath Kerschke zu Post 13 g) gesprochen, wird der Voranschlag mit den vorstehend beantragten Änderungen angenommen.

4. Wird die Verhandlung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

5. Referent Gemeinderath Blanke, II. und IV. Section, beantragt die Abweisung des Ansuchens wegen Mangel an Localbedarf und der begründeten Einwendungen der Anrainer. Gemeinderath Dr. Treitl unterstützt den Sectionsantrag mit Rücksicht auf die Ruhe der Kranken im Landespitale. Der Sectionsantrag wird angenommen.

6. Referent Gemeinderath Kollenz, III. Section beantragt die Abweisung des Ansuchens, da der Arrendator bei seinem Offerte auch die Mauthgebühren in Rechnung ziehen musste und die Lieferungsfulhren nicht als ärarische gelten können. Nachdem die Gemeinderäthe Kerschke und Rasper zum Sectionsantrage gesprochen haben, wird derselbe angenommen.

7. Referent Gemeinderath Rossmann, Section IV, beantragt die Abweisung des Ansuchens, da nach G.-D. § 17 dazu eine Gastgewerbe-Concession ertheilt werden müsste, welche wegen Mangel an Localbedarf nicht ertheilt werden könnte. Der Sectionsantrag wird angenommen.

8. Referent Bürgermeisterstellvertreter Kaiser. Die I. Section beantragt den Wortlaut nach dem bezüglichen Erlasse der k. k. Statthalterei Graz zu modifizieren, da in Pettau keine Realschule sei und zu beschließen, es seien aus der Schraffel-Stiftung zwei Bürgerschöbne aus Pettau zu theilen, welche das hiesige Unterghymnasium mit entsprechendem Erfolge frequentieren. Angenommen.

9. Referent Gemeinderath Krager, IV. Sect., beantragt, eine Einwilligung nicht zu beschließen. Wird angenommen.

10. Referent Gemeinderath Blanke, III. Section, beantragt, das Offert der Firma Josef Kasimir als das günstigste für die Lieferung von Petroleum der Marken 3 Kronen mit fl. 16.80 anzunehmen. Nachdem zu dem Punkte noch die Gemeinderäthe Rasper, Rossmann und Dr. Treitl gesprochen haben, wird der Sections-Antrag angenommen.

11. Referent Gemeinderath Sellinschegg, III. Section, stellt den Antrag, für definitive Austragung der Sache den Herrn Bürgermeister zu bevollmächtigen. Der Herr Vorsitzende übergibt das Präsidium an den Herrn Bürgermeisterstellvertreter Kaiser und erläutert den ganzen Sachverhalt aus den vorliegenden Akten. Er habe

Dachl. Recht haben sie! Nur Lumpen sind bescheiden.

Ob der Abgeordnete Szajer dieses Citat aus Göthe bereits kannte, als er dem Abgeordneten-Collegen, der sich für seine Befreiung aus der Haft verwendet hatte, die Hand küßte, sein social-demokratisches Mäntelchen im Arreste zurückließ und dem Polencub beitrat. — „Ja so ein Gesinnungswechsel ist sehr lohnend Herr Szajer,“ — sagte ein christlich-socialer Abgeordneter nach dem Handkuße, zu dem gehäuteten Socialdemokraten, — „mit so ein Gesinnungswechsel is g'rad so, als wie mit'n Wäsch'wechseln; man is ein ganz anderer Mensch, wann man ein frisch'waschenes Hemd anzieht und nit mehr übern Baden! schimpft. Seg'n's, wie ich da steh' bin ich Bürgermaster von Wean und wann Sö Ihna hirt'n nur a bissel halt'n thun in Polencub, können's am End' noch Bürgermaster von Rosomea wern. Dös is zwar nit mein Fall, weil ich derweil noch Antisemit sein muß, sonst glaub'n d' Weana ich halt's für ein Narrn, aber wann 's Wetter amal wieder umschlägt, na, so zieht man sich halt dar-nach an! In dera Politit muß ma nur dös richtige Sitawazion d'rassen, wann man aufwärts kommen will! Handeln und mit sich handeln lass'n! Dös hat der Polencub allerweil verstanden und desweg'n habn's sie's auch zu was bracht! Früher sein nur dös polnischen Jub'n schippelweis auf der Nordbahn nach Wean kommen, hirt'n kommen fast mit jeden Zug a paar Minister aus

sich Mühe gegeben, die Partei zu einem gütlichen Austrag der Sache zu bewegen, doch sei das Resultat derartig, dass es ganz unannehmbar erscheine. Er beantrage, den Akt an die Section zurückzuleiten, welche die Verhandlungen weiterführen, eventuell abbrechen und den Akt an den hohen Landesauschuß zur Amtshandlung leiten könne. Zur Sache sprechen die Gemeinderäthe Kerschke, Kollenz, Magun und Kaiser, nachdem der Herr Bürgermeister wieder den Vorsitz übernommen hat. Der Antrag, der Gemeinderath beschließt, eine Summe von 150 fl. für die zu wenig bezahlte Abgabe für verbrauchtes Bier von der Gastwirthin E. Wratichko durch das Stadtamt binnen 8 Tagen bei sonstiger Abtretung der Akten an die Landesbehörde einzufordern und für die Zukunft die Controle zu verschärfen, wird angenommen.

12. Der Bürgermeister übergibt den Vorsitz an seinen Stellvertreter und referirt über die Demolierung der alten städtischen Zeughütte bei der Schießstattrealität zur Erweiterung der Passage mit dem, dass das Material für eine Wiederverwendung aufbewahrt werden soll. Gemeinderath Rossmann, Dr. Treitl und Magun sprechen zur Sache und wird beschlossen, die alte Zeughütte noch im heurigen Herbst, die baufälligen Nebenobjecte im nächsten Frühjahr abzubauen. Herr Bürgermeister übernimmt den Vorsitz.

13. Referent Gemeinderath Magun. Die III. Section beantragt zu beschließen, dass dem Ansuchen keine Folge gegeben werden könne. Gemeinderath Kerschke legt die Gründe dar, welche den Verein zur Stellung des Gesuches veranlassen und beantragt eine Unterstützung von 40 fl. zur theilweisen Deckung der Kosten für die Neuananschaffung von Geräthen anlässlich des Gaudum-festes. Gemeinderath Sabnit und Krager unterstützen den Antrag Kerschke, der mit Stimmenmehrheit angenommen wird.

14. Referent Gemeinderath Kollenz, IV. Section, beantragt Vertagung, da von verschiedenen Firmen noch Zeichnungen zc. im Ausstande seien. Nachdem mehrere Redner die Dringlichkeit der Erledigung dieser Frage betont hatten, wird die II. und IV. Section beauftragt, die Anschaffung und Etablierung einer Viehwage mit den nöthigen Ausstattungen als dringend nothwendige Einrichtung des Viehmarktplatzes sofort zu veranlassen.

15. Der Gemeinderath findet nach Anhörung der Entscheidungsgründe des Stadtamtes und bei der Dringlichkeit der Sache wegen der

Galizien! Schann's Ihnen herentgegen dös Deutschen an! Den Pergelt, den Hochenburger, den Hofmann-Wellenhof, den Dobernigg oder gar den ostdeutschen Wolf an! Glauben's etwa, dass dös einmal Minister werden? Na Sipur mein lieber Herr von Szajer, denn dös Leut rennen immer in ihr'n alten Prinzipien'wand herum; nit einmal eana Programm wechseln's wenigstens alle Sonntag, trotzdem die Regierung mit Vergnügen dös Wäscherin zahl'n thät! Is' bei solche Leut nachher a Wunder, wanns dös Obstruction ohne Glacehandschuh treiben? — Ja zum Duellieren, da seins z'habn, aber für dös wichtigsten Frag'n wie zum Beispiel dös confessionelle Schule, der Ausgleich, das Budget oder a Wallfahrt nach Maria-Engersdorf, wo ma für dös armen Teufeln, denen 's Hochwasser oder der Schauer all's verwüst hat, bet'n und ein Opfergang arrangirn kunn, seins nit z'habn. Da sein ma dös Böhm viel lieber, als diese Ostmarkdeutschen. Dös verstehn's G'schäft. Erst schlagen's an Bahöl um an andern, gründen a jungtschechische Omladina, stoßen hochverrätherische Redn aus, pag'n alle Briefkasteln an, kriegn richtig den Ausnahmezustand und hirt'n? — Sprachenverordnungen, — Regierungspartei, — Landsmann-Minister! Seg'n's Herr von Szajer, so muß der Mensch d' Wäsch, — will ich sag'n dös Prinzip wechseln, wann er's heutigstags weiter bringen will. Alsdann, g'scheidt sein Herr von Szajer! Servas!“ —



vorhandenen commissionell constatirten bau-sanitäts- und feuerpolizeilichen schweren Gebrechen im Hause Nr. 18, obere Draugasse, die sofortige Räumung dieses Hauses durch die Parteien behufs gründlicher Abstellung aller baulichen, hygienischen und feuerpolizeiwidrigen Übelstände zu verfügen und dem Stadtamte die Durchführung dieser Maßregel, als in den eigenen Wirkungskreis der Gemeinde gehörig, aufzutragen.

18. Referent Gemeinderath Kollenz, II. Section, beantragt, nachdem Herr Jakob Wagon das Haus vom Herrn Franz Wagon käuflich erworben und der letztere die ihm verliehene Gastgewerbe-Concession auf diesem Hause zurückgelegt hat, dem Ansuchen des Herrn Jakob Wagon um die Verleihung der Gastgewerbe-Concession auf diesem Hause Folge zu geben. Angenommen.

17. Ausfalliges. Der Herr Vorsitzende erörtert den gegenwärtigen Stand der Schlachthausfrage. Gemeinderath Dr. Treitsl referirt über die eingebrachten Pläne, Statuten u. d. Schlachthäuser anderer Städte und empfiehlt die Anlage eines Schlachthauses, dieses bringend nötige Object nach dem Muster des Fürstener Schlachthauses als für Pettau am passendsten auszuführen. Zur Lösung der Frage aber genüge die Sanitäts-Commission allein nicht, sondern er beantrage ein Comité aus den Obmännern der dabei beteiligten Sectionen und aus Fachmännern zu wählen, welche nach Prüfung der vorliegenden Muster und Durchberatung der Detailfragen den ausführlichen Bericht an den Gemeinderath behufs Beschlussfassung und Ausschreibung der Arbeiten zu berichten habe. Die Schlachthausstatuten seien von der Rechtssection zu verfassen. Der Antrag wird angenommen und in das Schlachthausbaucomité gewählt die Herren: Bürgermeister Josef Orwig, Gemeinderath Dr. E. Treitsl, Stadtarzt Dr. Meßler, L. L. Bezirksstierarzt Gaj, die Gemeinderäthe A. Sellinschegg, J. Wagon, J. Kollenz, R. Rasper, J. Wessling und J. Reicher als Fachmann.

Zu Punkt 17 sprechen noch Gemeinderath Blanke wegen Abänderung der Gemeinde-Wahlordnung, Dr. Treitsl wegen Verlegung der Sitzungen in die Abendstunden.

Sobin wird die öffentliche Sitzung geschlossen und folgt sofort die vertrauliche.

## Wochenschau.

**Der Zweikampf Wolf-Badeni.** Der am letztverwichenen Samstag in Wien ausgefochtene Zweikampf zwischen dem österr. Ministerpräsidenten Graf Kasimir Badeni als Herausforderer und dem deutschnationalen Abgeordneten Karl Herman Wolf als Geforderter, bei welchem der Herausforderer im ersten Gange schon ziemlich schwer verwundet und kampfunfähig wurde, hat die ganze politische Welt in eine Aufregung versetzt, die sehr begreiflich ist, die aber die Anhänger des Systems Badeni dazu verleitet, einen wahren Wollenbruch der ungereimtesten und mitunter unflätigsten Entrüstungswörter über die deutschen Oppositionsparteien niederlegen zu lassen. Es ist viel Heuchelei in den verschiedenen Beileidskundgebungen für den Verwundeten, viel gemachtes Mitleid und eine, ist an's Bedenkliche grenzende Sucht, den Verwundeten zum nationalen Helden zu stempeln, der den Muth fand, einen der temperamentvollsten Oppositionsmänner vor die Pistole zu fordern. Nun gar so groß ist die Heldenthätigkeit nicht, denn in den Kreisen, in welche wohl auch der österreichische Ministerpräsident einzureihen ist, wird das Duell nicht selten ganz sportsmäßig betrieben und oft genug genügt in diesen Kreisen eine manchmal recht harmlose, meist in der Weinsaune gefallene Bemerkung als Grund zum Losgehen. Den Anlaß zu diesem Duell gab eine Szene, die in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses, als Abgeordneter Wolf wegen der Anwesenheit von als Diener verkleideten Polizisten directe Aufklärung vom Ministerpräsidenten verlangte und diesem zurief: „Antwort! Wenn es wahr ist, wenn

es richtig ist, so ist das eine erbärmliche Schuterei!“ — Darauf schickte Graf Badeni am Freitag Nachmittag seine Beugen den G. d. C. Corpscommandanten Grafen Uexküll und den Obersten Reisch. Beide Herren ließen an den Abgeordneten Wolf die schriftliche Aufforderung ergehen, seine Vertreter zu nennen. Abg. Wolf, welcher diese Aufforderung in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses erhielt, machte seinerseits die Abgeordneten Dr. Zemisch und Dr. Sylvestor als seine Beugen namhaft. Die beiderseitigen Beugen vereinbarten ein Pistolenduell auf 25 Schritte Distanz mit dreimaligem Riegelwechsel. Das Duell sollte um 9 Uhr morgens in der Reitschule stattfinden. Graf Badeni, welcher den Freitagabend im Jockeyclub und in „Venedig in Wien“ zubachte, fuhr am Samstag um halb 9 Uhr auf den Rennplatz, wo ihn seine Secundanten bereits erwarteten. Auch Abg. Wolf hatte sich knapp vor 9 Uhr mit seinen beiden Secundanten eingefunden. Dem Duell waren Regimentsarzt Dr. Zimmermann und ein zweiter Militärarzt zugezogen worden. Die Distanz wurde abgemessen, die beiden Kämpfenden nahmen Aufstellung. Beide Gegner schossen auf Commando zu gleicher Zeit. Die Kugel Wolf's traf den zum Schusse erhobenen Arm des Ministerpräsidenten oberhalb der Handwurzel, ging den Knochen prellend, durch das Fleisch längs des Unterarmes und eines Theiles des Oberarmes und blieb im Fleische des Oberarmes stecken. Die Secundanten erklärten hierauf das Duell für beendet. Die sofort unternommene Untersuchung ergab, daß die Knochen des Ober- und des Unterarmes nicht verletzt seien, sondern daß nur eine leichte Prellung des Knochens stattgefunden habe. Der Arzt legte Badeni einen provisorischen Verband an und geleitete ihn in seine Wohnung im Palais des Ministeriums des Innern. Hier schnitt Regimentsarzt Dr. Zimmermann dem Grafen Badeni die im Fleische sitzende Kugel aus und legte ihm einen definitiven Verband an. Die Heilung hat einen günstigen Verlauf genommen und wird die Verwundung des Ministerpräsidenten, dem niemand die menschliche Theilnahme an seinem Unfalle versagt, wohl keine ähnen Folgen haben. Unqualifizierbar aber sind die gegen Wolf und die deutschen Oppositionsparteien gerichteten Angriffe der gegnerischen Blätter, mehr als frech die Bemerkungen, die der „Pester Lloyd“ an diese Affaire knüpft. Mit der heucheleigrinsenden Maske des Pharisäerthums meint dieses Blatt, daß es „gechmacklos“ wäre, das österreichische Abgeordnetenhaus mit dem ungarischen zu vergleichen, bezüglich des „anständigen Tones.“ — Welchen Ton haben den die halbasiatischen Rabaubrüder drüben damals angeschlagen, als ein General der gemeinsamen Armee am Denkmale des bei der Vertheidigung von Ofen im Jahre 1848 gefallenen österreichischen Generales Genji einen Kranz mit schwarzgelben Schleifen niederlegen ließ? — Wie viele politische Duelle zwischen Abgeordneten sind in Ungarn bereits ausgefochten worden, freilich stets mit gegenseitiger löblicher Vorsicht, die von den schneidigen Kämpfen für den besseren Theil der Tapferkeit gehalten wurde? Freilich nach diesem Muster schlugen sich Graf Badeni und Abgeordneter Wolf nicht, daher das Entsetzen-Gefernes auch begreiflich ist. Wenn aber österreichische Offiziere und offizielle Blätter dieses Gefernes mit nicht zu verkennender Absicht nachdrucken und es mit bedauerndem Augenverbrethen den Beweis nennen, wie man in den maßgebenden Kreisen jenseits der Leitha über den Ton im österreichischen Parlamente denkt und urtheilt, so möchte man den p. t. Regierungsorganen doch zurufen, nicht in die eigene Suppe zu spucken und wenn sie es etwa noch nicht wissen sollten, ihnen im Vertrauen in's Ohr sagen, daß es der deutschen Opposition sehr „Wurscht“ ist, wie die maßgebenden Kreise nicht nur in Ofen-Pest, sondern auch anderswo über den Ton denken, den die Obstruction schon in der ersten Sitzung angeschlagen hat, denn eine Heldenjagd, die einen Kampf auf Leben und Tod um Friede und ihres Volkes heiligste Güter kämpft, schießt nirgends mit Knallbonbons.

## Personalnachrichten.

**(Privatcurs.)** In der Sitzung vom 26. August d. J. hat der k. k. Landes-Schulrath der Lehrerin Fräulein Victoria Zurbaleg an der hiesigen siebenklassigen städt. Mädchenschule, die Bewilligung zur Errichtung eines Privatcurses für den französischen Sprachunterricht in Verbindung mit der Mädchenschule erteilt.

**(Ernennungen und Versetzungen.)** Die k. k. Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat unter anderen die Herren: Hauptsteueramts-Controllor Franz Kristl in Eilli und den Steueramts-Controllor Josef Fister in Pettau zu k. k. Steuer-einnehmern in der IX. Rang-Klasse, Steueramtsadjunkten des k. k. Hauptsteueramtes in Pettau Franz Toplak und Karl Wesseli zu k. k. Steueramts-Offizialen in der X. Rang-Klasse, Steueramtspraktikanten Alois Albrecht in Marburg zum k. k. Steueramts-Adjunkten in der XI. Rang-Klasse und den Rechnungspraktikanten Ussar in Pettau zum k. k. Rechnungs-Assistenten in der XI. Rang-Klasse ernannt.

**(Ernennung im Justizdienste.)** Der Justizminister hat zu Gerichts-Adjunkten ernannt die Auskultanten: Herren Rudolf Tschach für Pettau, Dr. Paul Morak für Rohitsch.

**(Der Landeshauptmann schwer erkrankt.)** Wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, ist Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann Gundaker Graf Wurmbbrand in Krumpendorf am Wörthersee schwer erkrankt. Vier Tage lang soll er der Sprache nicht mächtig gewesen sein und wenn sich der Zustand seither auch gebessert hat, ist er doch noch sehr bedenklich.

## Pettauer Wochenbericht.

**(Eine eigene Einkommensteuer-Commission.)** Über Einschreiten der Stadtgemeinde Pettau hat das k. k. Finanz-Ministerium verfügt, daß für den Stadtbezirk Pettau eine eigene, aus sechs Mitgliedern bestehende Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commission aufgestellt wird, über deren Zusammenfassung wir in der nächsten Nummer berichten werden.

**(Der Vorstand des steiermärkischen Gastwirth-Verbandes)** richtete unterm 21. September an den Vorsteher der hiesigen Gastwirth-Genossenschaft, Herrn Cafetier Ignaz Rohmann, ein in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßtes Dankschreiben für den Empfang der Verbandsmitglieder am 14. September, an welchem Tage bekanntlich der Verbandstag in Pettau stattfand, mit der Bitte, allen Herren und Damen der Stadt, welche zum schönen Gelingen und dem überaus angenehmen Verlauf des Tages beitrugen, den aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen. Das Schreiben schließt mit der Versicherung, daß der Aufenthalt in Pettau allen, welche am Verbandstage theilnahmen, in bleibender angenehmer Erinnerung haften werde und ruft allen Bewohnern Pettau's „Auf ein frohes und glückliches Wiedersehen!“ zu.

**(Schlußfeier im Schweizerhause.)** Heute den 3. Oktober findet in der Schweizerhaus-Restaurations im Volksgarten eine Schlußfeier statt, bei welcher die dormalige Pächterin Frau Frijer alles aufbieten wird, um die p. t. Gäste in bezug auf Speisen und Getränke vollkommen zufrieden zu stellen. Ausflank von frischem Eigenbau Wein, meist bester Sorte. Zu zahlreichem Besuche ergeht die höfliche Einladung.

**(Das Schweizerhaus im Volksgarten),** welches nach den übereinstimmenden Urtheilen der Fremden ein geradezu reizendes Idyll mitten in dem lieblichen Naturparke bildet, den der Verschönerungsverein innerhalb weniger Jahre mit bedeutenden Auslagen und durch die unermüdete Sorgfalt einer kleinen Zahl von Männern geschaffen hat, wird infolge verschiedener nöthig gewordener Reparaturarbeiten für einige Zeit geschlossen werden. Dieser Umstand fordert geradezu zu Vergleichen heraus, die für unser Gesellschaftsleben nicht allzugünstig ausfallen, weil diese Vergleiche zu



## Vermischte Nachrichten.

**(Portopflichtige Wahlzettel.)** Laut Erlasses des k. k. Finanz-Ministeriums vom 7. Sept. 1897 Zl. 45.164 sind die durch die Wähler per Post eingesendeten ausgefüllten Stimmzettel für die Wahlen in die Erwerb- und Einkommensteuer-Schätzungscommissionen, nach dem Handelsministerial-Erlaß vom 30. August d. J. Zl. 49170 nicht portofrei. Ob diese Bestimmung dazu beitragen wird, dass sich die Wähler, besonders die von den nächsten Briefabgabestationen weit entfernten Wähler, wie das im Interesse der Sache selbst liegt, an den Wahlen zahlreich betheiligen werden, mag dahingestellt bleiben.

**(Die Obstpreise in Mittelsteiermark.)** Bis nun war es unmöglich, sichere Anhaltspunkte für die Preisbildung des Obstes zu gewinnen. Sowohl Angebot als Nachfrage waren sehr zurückhaltend. Nunmehr aber, da die Ernte im besten Gange ist und die Nachfrage ihren Bedarf, wenn auch nur theilweise, decken muß, gelangte die Obstverwerthungsstelle des Obstbauvereines für Mittelsteiermark in den Besitz der für den Obsthandel so wichtigen Daten der Preise; eine Übersicht derselben sei im Nachfolgenden gegeben. Zusätzlich des Mostobstes wurden feste Preise erzielt, indem mit Rücksicht auf die Missernte in unseren Nachbarländern, die für unseren Obstexport ausschlaggebend sind, sowohl die Preise des Angebotes als auch der Nachfrage in ziemlich gleicher Höhe standen. Angeboten Mostäpfel mit fl. 500—520, Mostbirnen mit fl. 480—500 pro Waggon (100 q), welche Preise seitens der Nachfrage in Folge Kaufabschluß auch bezahlt wurden. In großen Quantitäten wurden Zwetschen für Brennzwede zum Preise von fl. 300—400 pro Waggon gesucht, während das Angebot fl. 450—500 begehrt. Ebenso ist größere Nachfrage nach Rüffen und Dörrobst. Für Wintertafelobst sind nachstehende En gros-Preise zu erwarten: la. fl. 12—16, Ha. fl. 12—14, Wirtschaftsobst fl. 10—12 pro q; für kleinere Quantitäten: la. 20—25 kr., Ha. 16—18 kr., Wirtschaftsobst 15—16 kr. pro kg. Selbstredend ist der Preis des Tafelobstes von Sorte, Reinheit und Größe der einzelnen Früchte, sowie von der Haltbarkeit derselben abhängig. Einzelne Birnen- und Apfelsorten, wie weißer Winter-Calvill, gelber Bellefleur, Ananas-Reinette, Canada-Reinette, Winter-Goldparmanne, Ribbon, Pepping und andere Apfelsorten, dann Olivier de Serre, Biegel's Butterbirne, Dieß's Winterbutterbirne, Boie's Flaschenbirne u., dürften noch bedeutend höhere Preise erzielen. Trotz der für den Obstbau derzeit so günstigen Marktlage aber müssen wir dennoch von der Stellung allzu großer Forderungen entschieden abrathen, da, dadurch abgeschreckt, die Nachfrage sich leicht zurückziehen könnte, wodurch die Obstpreise stark zurückgehen müßten.

**(Eine wackere deutsche Maid.)** Des Kreuzwirtes Töchterlein aus dem Rosenberge bei Graz, Fräulein Anna Stangl, sammelt die von den Gästen gezahlten Trinkgelder für den Verein Südmärk und hat so im Laufe eines Jahres früher einmal 25, jetzt wiederum 50 Gulden an die Vereinskasse abgeliefert. Es ist das ein so seltener, so hochherziger Opfermuth, daß öffentlich davon Kunde gegeben werden muß. Des Volkes Dank der braven deutschen Jungfrau! Möge ihr erhebendes Beispiel allerorten Nachahmung finden.

**(Verein Südmärk.)** Unterstützungen sind verliehen worden: drei Geschäftsteuten in Untersteier Darlehen von 750, 500, 120 Gulden, einem Bauer in Untersteier ein Darlehen von 100 fl., einem Schüler der Landes-Obst- und Weinbau-Schule in Marburg 120 Gulden, dem Kindergarten in Markt Tüffer 100 Gulden, zwei Gymnasialschülern in Marburg je 50 Gulden, einem dritten 20 Gulden, einem Gewerbsmanne in Untersteier 50 Gulden, zwei Schulen in Kärnten Bilschpenden im Werte von je 50 Gulden. — Stellung suchen: eine Beschieferin oder Wirtschaftlerin (in einem Geschäftshause oder Gasthose oder auf einem Gute), ein Beamter in einer Anwaltei (Advokaten-

kanzlei), ein technischer Hilfsbeamter (mit guten Zeugnissen) und zwei geprüfte Kindergärtnerinnen (mit guten Zeugnissen), ein Kanzleibeamter (Stenograph, der slowenischen Sprache kundig), ein Fräulein mit einem Zeugnisse der Handelsschule des Drs. Julius Fink in Graz (als Kassierin in einem Geschäfte o. dgl.). — Gesucht werden: ein Stenograph für eine Anwaltei (Advokatenkanzlei), ein deutscher Wirt für das deutsche Casino in Laibach, eine Kindergärtnerin für eine Familie in Gail 2 Waldhornbläser (oder auch 1 Waldhornbläser und 1 Trompeter für Laibach, von denen der eine als Lagerwart (Magazineur) in einem Eisengeschäfte, der andere als Bauschichtensführer verwendbar sein soll). — Lehrlinge werden aufgenommen: in einer Bäckerei in Untersteier, bei einem Messerschmiede in Untersteier. — Zu verkaufen: eine Bauernhube an der südtirolischen Sprachgrenze um 4000 Gulden.

**(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.)** Eine Pariser Modelfirma hat unlängst eine Bestellung auf 20.000 unserer Stieglitz, Finken und anderer nützlichen Singvögel ergehen lassen. Es ist daraus ersichtlich, daß die gewissenlose Modespeculation darauf hinarbeitet, im kommenden Herbst und Winter der Modetheorie von neuem Eingang zu verschaffen. Den rastlosen, energischen Bemühungen des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde ist es bereits gelungen, aus kleineren Orten Österreichs diese Mode-Unsitte gänzlich zu verbannen. Um auch in größeren Städten Aufklärung zu verbreiten, verausgabt jetzt der Bund Bögen zum Unterschriften sammeln, laut welchen sich die Damen das Versprechen geben, fortan keine ausgestopften Vogelbälge mehr zu tragen. Solche Bögen werden vom Secretariate des Bundes, Graz, Körblergasse 40, franco und gratis verschickt; es wird gebeten, dieselben mittelst Correspondenzkarte oder brieflich zu verlangen.

**(Die Abnahme der Schwalben.)** Das Ausbleiben der Schwalben, welches sich seit einigen Jahren bemerklich gemacht hat, ist besonders in diesem Jahre in ganz erschreckender Weise hervorgetreten. In Orten, wo vordem fast jedes Haus sein fröhlich zwitscherndes Schwalbenpaar besaß, haben sich heuer kaum einige Duzend dieser anmuthigen Wetterpropheten eingestellt und dem Österreichischen Bunde der Vogelfreunde, dieser großen Corporation, welche einen zündenden Aufruf zum Schwalbenschutz erlassen hat, sind fast zweihundert Zuschriften zugekommen, welche erkennen lassen, daß die Verminderung der Schwalben in Steiermark, Niederösterreich, Mähren und Galizien eine gleich betrübende ist. Auch aus Thüringen, Sachsen und Preussisch-Schlesien sind Klagen eingelaufen. Die Italiener und die Pariser Modespeculanten räumen eben gewaltig auf! Mittheilungen über die Abnahme der Schwalben werden vom Österreichischen Bunde der Vogelfreunde in Graz, Körblergasse 40, gern entgegen genommen, gesammelt und verbreitet.

**(Die „Ostdeutsche Rundschau“)** deren Herausgeber der temperamentvolle und schneidige Abg. R. S. Wolf ist, ladet durch geschmackvoll ausgestattete Maueranschläge zum Bezuge ein. Die „Ostdeutsche Rundschau“ vertritt die deutsch-nationale Idee am schärfsten, ist vortrefflich redigirt reichhaltig im Inhalte, gefällig in der Form und billiger als andere Blätter von gleichem Umfange. Bestellungen zu richten: An die Verwaltung der „Ostdeutschen Rundschau“ Wien III. Ungargasse 25.

**(Zum Untergang der „Ika“.)** Nach hier eingelangten Privatnachrichten wurde die Ika am 31. September gehoben. Vom 29. September wird aus Fiume gemeldet: Am 29. September früh wurde die Leiche des Professors G. Kopallik aus Wien, des Tischlers Tommaso Orzetic, 29 Jahre alt, aus Erbenica und des Georg Vutoraz, 38 Jahre alt, aus Krupoti aus der „Ika“ gehoben. Die Leiche Kopalliks ist sehr wenig entstellt, das Gesicht wohl sehr blaß und eingefallen, dagegen der Körper wenig aufgeschwollen; ein krampfhafter Zug umspielt sein Gesicht. Es wurden bei ihm gefunden 165 fl. in Banknoten, ferner in einer kleinen Handtasche 10 fl. 20 kr. in Kronen, eine

den unwiderleglichen Schluß führen, daß es stets mehr und mehr zersplittert und zerflattert. Das würde wieder einen Fremden, der die zerfahrenen Verhältnisse nicht kennt, gar sehr Wunder nehmen, wenn man ihm sagte, daß es in Pettau eine ganze Anzahl von Vereinen gibt, die entweder ganz oder theilweise die „Pfleger der Geselligkeit“ als einen der ersten Grundsätze des betreffenden Vereines in ihre Statuten aufgenommen haben. Der Fernstehende würde sich darüber gar sehr den Kopf zerbrechen, weshalb denn dann das gesellschaftliche Leben in einer so kleinen Stadt zerflattert und nach verschiedenen Richtungen auseinanderstiebt, wenn alles an der Pflege des geselligen Zusammenlebens arbeitet? Wer bei einer solchen Frage den Localpatriotismus sich regen fühlt, der würde als Antwort bloß ein verlegenes Achselzucken haben und möglicherweise die Phrase: „Es ist anderswo auch nicht besser“ als Entschuldigungsgrund anführen, denn den eigentlichen Grund würde er wohlweislich verschweigen; den Grund, daß wenn die A. V.- und C.-Gesellschaft sich irgendwo in einem öffentlichen Locale zusammenfindet, die K. V. und J.-Gesellschaft nicht „hingehen kann.“ — weil er in diesem Falle vielleicht die Antwort erhielte, die einst der große Kaiser Josef II. einem Hofherrn gab, als dieser sich darüber beklagte, daß „man“ nun nirgends mehr „unter Seinesgleichen“ sein könne, seit der Kaiser den herrlichen Augarten in Wien auch dem „Volke“ zugänglich gemacht habe. Der große „Schäfer der Menschheit“ gab dem exclusiven Cavalier bloß die laconische Antwort: „Wenn ich immer unter Meinesgleichen sein wollte, müßte ich in der Kapuzinergruft leben!“ — der Begräbnisstätte der Mitglieder des Kaiserhauses. Diese Absonderungsbestrebungen sind der Hauptgrund, weshalb sich selbst innerhalb jeder einzelnen Vereinigung, auch jener, die bloß zur Pflege der Geselligkeit gegründet wurden, wieder Gruppen bilden, die sich auch bei „geselligen Zusammenkünften“, Vereins-Abenden u. strengen von einander sondern und von der Nachbargruppe wenig oder gar keine Notiz nehmen. Wo da bei solchen „geselligen Zusammenkünften“ eigentlich die „Geselligkeit“ steckt, würde selbst der Vereins-Vorstand kaum herauszufinden vermögen. Das ist gerade in Pettau, wo die Gastfreundschaft so sehr entwickelt ist, eine eigenthümliche Erscheinung, die dem Fernstehenden unsaßbar ist. Wer diesen „Separatismus“ in die einzelnen Gesellschaftsklassen trägt ist schwer zu sagen, aber er besteht, man fühlt ihn sofort instinctiv, sobald man ein für alle vorhandenen öffentliches Locale, gleichviel welches, betritt. Selbst in der Kirche ist es nicht anders. Und weil es so ist, so ist bei uns ein ganz ungemüß fruchtbarer Boden für „Vereinsgründerei“ und die Satire ist beißend, aber durchaus nicht unberechtigt, daß man bei uns mindestens Mitglied von drei Vereinen sein muß, um an irgend einem Tische im Gast- oder Caffeehause „Ansprache“ zu finden. Das sind ungelunde Zustände und darunter leiden alle, am meisten aber diejenigen, welche durch Gründung geselliger Vereinigungspunkte Geld, Zeit und Mühe opferten, um etwas zu schaffen, was billigerweise gefordert werden kann. Daß das Schweizerhaus im Volksgarten als ein Vereinigungspunkt gedacht ist, darüber besteht wohl kein Zweifel; daß es dies nicht geworden ist, daran liegt die Schuld wahrhaftig nicht am Verschönerungs-Vereine und bei dem leidigen Geiste des Separatismus auch nicht allein an der Leitung der Restauration, denn wenn die Gesellschaft in alle Himmelsrichtungen zerfliehet, so nützt der bestingerichtete Keller ebenso wenig, wie die besigete Küche oder ein mit großen Kosten arrangirtes Concert.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Vorentsichitz, Rottführer Wratzko und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.



silberne Uhr, eine Cigarrentasche, die eine Bernsteinspitze, das Reisebillet und ein Etui enthält und sein Augenglas. Bei den anderen zwei Leichen konnte nichts constatirt werden, doch wird nach verschiedenen Anzeichen angenommen, daß es die zwei Genannten sind. Bei der Leiche des Grzetic wurden 5 fl. 10 kr. gefunden, ferner eine silberne Uhr, einen Brief, der verworfen ist; man weiß noch nicht, ob er den Brief geschrieben hat oder ob er ihn erhalten hat. Bei der Leiche des Vutoraz wurden ein Taschentuch, 75 kr. und ein Metermaß gefunden. Nachdem heute morgens die gerichtliche und ärztliche Commission den Thatbestand aufgenommen, wurden die Leichen in die Friedhofkapelle gebracht. Die Schriftstellerin Frau Augusta Groner in Wien, die Schwester des Professors Kopallik, wurde von dem Auffinden seiner Leiche verständigt. Kopallik wurde sowie die anderen Leichen in einen einfachen Sarg gelegt. Sollte die Familie die Überführung nach Wien wünschen, so wird die Direction der Ungaro-Croata die Überführungs-kosten tragen.

(Ausstellung.) Der landwirtschaftliche Verein für Rothwein und Umgebung veranstaltete am 2. und 3. d. M. in „Obz“ Brauhauslocalitäten in Marburg eine in sieben Gruppen eingetheilte Vereins-Ausstellung. An beiden Tagen fand im Ausstellungslocal Nachmittags-Concerte der Mooskirchner altsteirischen Musikkapelle statt. Ausgestellt waren Stiere, sonstiges Rind, Eber, Geflügel, Producte des Wein-, Obst- und Feldbaues, sowie landwirtschaftliche Geräthe. Am Sonntag nachmittags hat Herr Albert Stieger aus Windisch-Feistritz das Wetterschießen demonstriert. Mit der Ausstellung war eine Vereinslotterie verbunden. Nach Schluß der Ausstellung fand am Sonntag nachmittags eine Obstlicitation statt.

(Wahlen für den Vorstand und das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.) Anlässlich der für den 4. November d. J. ausgeschriebenene Neuwahlen für den Vorstand und das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten findet über Einladung des Präsidiums der Handels- und Gewerbelammer in Graz am Donnerstag den 7. Oktober d. J. eine engere Wahlbesprechung statt, in welcher behufs Hintanhaltung einer Stimmenzersplitterung eine Candidatenliste für die Classe der Betriebsunternehmer vereinbart werden soll. Demnach wird es sich empfehlen, daß die wahlberechtigten Unternehmer mit der Überreichung, beziehungsweise Einsendung der Stimmzettel so lange zuwarten, bis diese Candidatenliste zur Veröffentlichung gelangt, was voraussichtlich in den Tagesblättern vom 10. Oktober d. J. geschehen dürfte. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Frist zur Überreichung der Stimmzettel bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde am 25. Oktober d. J. abläuft und die Überreichung der Stimmzettel an die Wahlcommission bis zum 4. November d. J. erfolgen kann, ist den Wählern zur Ausübung ihres Wahlrechtes unter Bedachtnahme auf die zu vereinbarende Candidatenliste Zeit genug geboten.

## Bereinsnachrichten.

(Pettaner Geselligkeits-Verein.) Am 27. d. M. hielt der Pettaner Geselligkeits-Verein im Hotel Woisk aus Anlaß der Neuwahl des Directors und eines Ausschuß-Mitgliedes eine General-Versammlung ab, die fast von sämtlichen Vereins-Mitgliedern und deren Angehörigen besucht war. Galt dieselbe doch eigentlich der Ehrung des aus Pettau nach Graz versetzten, scheidenden Directors, des Officials der Südbahn, Herrn August Haffar. Wir wollen das Programm des Abendes nicht auführen, sondern nur constatieren, daß während und nach dem officiellen Theile dem schon vom vorjährigen Volksfeste (Maritäten-Cabinet) bestbekannten Herrn Haffar im Namen der Bürger vom Herrn Ott und im Namen des Vereines vom Ober-Inspector Herrn Marincovich der wärmste Dank für die umsichtige und wahrhaft aufopfernde Leitung des Vereines und der Ge-

mahlen des Gefeierten seitens der Damen durch Frau Czaf ein ebenso herzliches als tiefempfundenes Lebewohl gebracht wurde. Wir constatieren noch, daß zum Director des Geselligkeits-Vereines Herr Obergeometer Jenko gewählt wurde und hoffen, daß die neue Vorstehung im Sinne des scheidenden Directors, dessen humoristische Vorträge noch lange in bester Erinnerung der Mitglieder fortleben werden, wirken wird.

## Literarisches.

Das Halten einer theuren Modezeitung wird überflüssig! Hausfrauen, welche dem praktischen Wochenblatt „Fürs Haus“ (daselbe beginnt am 1. October bereits den 18. Jahrgang) bisher noch keine gastliche Stätte eingeräumt haben, empfehlen wir jetzt bei Beginn des neuen Jahrganges dringend das Abonnement auf diese praktische und dabei überaus billige Wochenschrift. Alle 14 Tage erscheint eine reich illustrierte Mode- und Handarbeitsnummer nebst einem Gratischnittmusterbogen und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschließlich der Romanbeilage und derjenigen für Musik und fürs kleine Volk nur 1 Mark. Man braucht nur eine Nummer in die Hand zu nehmen, um zu sehen, wie wohlberaten alle Leser dieses Blattes sind. Die Sorgen tauendfältiger Art, welche jede Haushaltung, sei sie groß oder klein, mit sich bringt, mögen ruhig der Schriftstelle von „Fürs Haus“ anvertraut werden. Gewissenhaft schafft dieselbe unter der Beihilfe der tüchtigsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Rath und Hilfe. Daneben geüht auch die Pflege des Idealen. Herzige Erzählungen wechseln mit sinnigen Gedichten, belehrenden Aufsätzen und A. m. ab. Es darf daher Niemand Wunder nehmen, daß der Leserkreis des Blattes denjenigen aller ähnlichen Erscheinungen der Literatur weit überflügelt hat. Bestellungen auf „Fürs Haus“ nimmt die Buchhandlung v. W. Blanke Pettau, jederzeit entgegen.

Beim Aufschlagen der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau ist man überrascht von der Schönheit einer Kunstbeilage, in der zwei unserer besten Tafelbirnen: „Bode's Flaschenbirne“ und „Gute Louise von Avanches“ farbige dargestellt sind. Wie man dem begleitenden Text entnimmt, sind es Birnen, die auch unter weniger guten Verhältnissen noch gedeihen. Gemalt sind die Früchte von dem Leiter der Tirolerischen Kunstanstalt, Kunze, unter dessen Augen auch die Vervielfältigung entstanden. Wir nehmen wiederholt Veranlassung, Gartenfreunde und Obstfreunde auf die vortrefflich redigirte Wochenschrift aufmerksam zu machen.

(„Um ein Nichts!“) heißt das herrliche, vielfigurliche Bild von Margitay, welches, in Verbindung mit einem ergreifenden Gedicht von Dr. Adalbert von Hanstein, in vorzüglicher Holzschnittreproduction die erste Oktobernummer der „Großen Rodenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette ziert. Wie alle Blätter des Joh. Henry Schwerin'schen Verlages, weist auch dieses das Bestreben auf, das Vortreffliche auf allen Gebieten zu liefern. Die gestaltenreichen Tableauz hübscher Genre- und Einzelbilder der neuesten Herbstmoden erfreuen das Auge und bringen letztere vollendet zur Geltung. Die 8-seitige Romanbeilage „Aus besten Federn“ fällt gegenwärtig Hermann Heiberg mit seinem faszinirenden Gesellschaftsroman aus der Gegenwart „Frauentampf“, die illustrierte Belletristik bringt eine reizende Humoreske von Nataly von Schtruth: „Der verkannte Putzfarlen.“ Die großen vierteljährlichen Extra-Handarbeitenbeilagen, die vielfigurlichen Stahlstich-Modencolorits, Schnittmusterbogen und die Lieferung von Gratis-Schnitten, genau nach Körpermaß, letztere gegen Erstattung geringer Selbstkosten, setzen „Große Rodenwelt“, mit bunter Fächer-Vignette, außer Konkurrenz. Abonnements zu nur 75 kr. vierteljährlich nimmt die Buchhandlung W. Blanke in Pettau entgegen.

## !Zeit ist Geld!

Tüchtige Personen, welche ihre freie Zeit vorthellhaft

auszunutzen wünschen, beliebigen Adresse unter: „Zeit ist Geld“ an die Annoncen-Exped. Hoch. Schalek, Wien, zur Weiterbeförderung aufzugeben.

## Brüder Mauretter

offerieren frisch angekommen:

Ima. Ementhaler, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierkäse, Liptauer, Schwarzenberger und Calinecer.

Echte ungarische und Veroneser-Salami, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen Prager-schinken, sowie alle Gattungen Würste.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budwaiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Frische Preiselbeeren, (Kärntner) am Lager.



## Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 18, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

## Laubsäge



## Warenhaus gold: Pelikan

VII. Siebensterng 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wilm.

## The Continental Bodega

## Die beste Bezugsquelle für

GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc....

Niederlage:

in: Pettau

bei: Brüder

Mauretter.

Wichtig für jedes Haus!

## Stahl-Draht-

## Matratzen,

die besten Betteinsätze der Welt, liefert billig die

I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur,

R. Makotter,

Marburg a. d. Drau.

Preislisten frei.

Eisenmöbel-Bettwaren.

Aufträge übernimmt Herr Josef Kasimir in Pettau.



# Sommer-Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. Mai 1897 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

## Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 <sup>00</sup> Mittag	1 <sup>00</sup> Mittag	2 <sup>10</sup> Nachmittag
b) Personenzug	4 <sup>44</sup> Nachmittag	5 <sup>44</sup> Nachmittag	6 <sup>14</sup> abends
c) Schnellzug	1 <sup>44</sup> Nachts	2 <sup>44</sup> Nachts	2 <sup>57</sup> nachts
d) Personenzug	6 <sup>44</sup> Früh	7 <sup>44</sup> Früh	7 <sup>44</sup> Früh

## Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	8 <sup>00</sup> Nachts	8 <sup>00</sup> Früh	4 <sup>14</sup> Früh
B) Personenzug	9 <sup>00</sup> Vormittag	9 <sup>00</sup> Vormittag	10 <sup>17</sup> Vormittag
C) Schnellzug	2 <sup>44</sup> Nachmittag	3 <sup>10</sup> Nachmittag	8 <sup>00</sup> Nachmittag
D) Personenzug	8 <sup>10</sup> abends	8 <sup>44</sup> abends	9 <sup>44</sup> abends.

## Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 <sup>44</sup> Nachmittag	2 <sup>44</sup> Nachmittag	4 <sup>10</sup> Nachmittag
b) Postzug	6 <sup>44</sup> abends	7 <sup>44</sup> abends	9 <sup>44</sup> abends
c) Schnellzug	4 <sup>44</sup> Früh	5 <sup>17</sup> Früh	7 <sup>44</sup> Früh
d) Personenzug	2 <sup>44</sup> nachts	3 <sup>44</sup> nachts	4 <sup>44</sup> Früh
	8 <sup>44</sup> Früh	9 <sup>17</sup> Früh	11 <sup>44</sup> Vormittag

## Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 <sup>00</sup> nachts	2 <sup>00</sup> nachts	3 <sup>10</sup> nachts
B) Postzug	5 <sup>44</sup> Früh	7 <sup>44</sup> Früh	8 <sup>44</sup> Früh
C) Schnellzug	12 <sup>44</sup> Nachmittag	2 <sup>44</sup> Nachmittag	2 <sup>44</sup> Nachmittag
D) Personenzug	5 <sup>10</sup> Nachmittag	7 <sup>44</sup> abends	7 <sup>44</sup> abends
Postzug	9 <sup>44</sup> abends	11 <sup>17</sup> nachts	12 <sup>00</sup> nachts
Gem. Zug	10 <sup>17</sup> Vormittag	1 <sup>47</sup> Nachmittag	3 <sup>10</sup> Nachmittag

## Pragerhof-Cilli.

## Cilli-Pragerhof.

	Pragerhof ab	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	8 <sup>00</sup> Nachm.	5 <sup>44</sup> abends	Personenzug	7 <sup>44</sup> Früh
a) Schnellzug	2 <sup>44</sup> Nachm.	3 <sup>44</sup> Nachm.	Schnellzug	1 <sup>00</sup> Nachm.
Personenzug	7 <sup>44</sup> abends	9 <sup>00</sup> abends	Postzug	5 <sup>44</sup> abends
Postzug	12 <sup>44</sup> nachts	1 <sup>44</sup> nachts	Postzug	3 <sup>10</sup> Nachts
Schnellzug	3 <sup>00</sup> Früh	4 <sup>10</sup> Früh	Schnellzug	1 <sup>44</sup> nachts
Postzug	8 <sup>00</sup> Früh	10 <sup>00</sup> Vorm.	Gem. Zug	9 <sup>47</sup> Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

## Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Visitt-  
karten, Briefpapiere und  
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens  
die

Buchdruckerei W. Blanke  
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

## Pettauer Marktbericht, Oktober 1897.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		kr.	kr.			kr.	kr.
<b>Fleischwaren.</b>							
Rindfleisch . . .	Kilo	44	56	Zucker . . . . .	Kilo	88	—
Kalbsteisch . . .	"	34	44	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch .	"	50	—	Erbsen neue . . .	"	—	—
„ geräuchert . .	"	60	—	Käse . . . . .	"	12	—
Schinken, frisch .	"	—	60	Emmenthaler . .	"	90	100
„ geräuchert . .	"	—	90				
Schafffleisch . . .	"	—	—	<b>Getreide.</b>			
<b>Vieftualien.</b>				Weizen . . . . .	100Ko.	900	—
Kaiserauszugmehl .	"	—	20	Korn . . . . .	"	700	—
Mundmehl . . . .	"	—	19	Gerste . . . . .	"	550	—
Semmelmehl . . .	"	—	17	Hafer . . . . .	"	600	—
Weisspohlmehl . .	"	—	15	Kukurutz . . . .	"	550	—
Schwarzpohlmehl .	"	7	12	Hirse . . . . .	"	500	—
Türkenmehl . . .	"	8	—	Haiden . . . . .	"	750	800
Haidenmehl . . .	"	14	20				
Haidenbren . . .	Liter	—	—	<b>Geflügel.</b>			
Hirsebren . . . .	"	11	—	Indian . . . . .	Stück	90	100
Gerstbren . . . .	"	10	—	Gänse . . . . .	"	100	120
Weizengries . . .	Kilo	—	18	Enten . . . . .	Paar	100	120
Türkenries . . . .	"	11	—	Backhühner . . .	"	50	60
Gerste, gerollte . .	"	12	28	Brathühner . . .	"	70	100
Reis . . . . .	"	12	28	Kapaun . . . . .	Stück	—	—
Erbsen, geschälte .	"	16	28				
Linsen . . . . .	"	16	20	<b>Obst.</b>			
Fisolen . . . . .	"	8	9	Äpfel . . . . .	Kilo	10	12
Erdäpfel, neu . .	"	—	3	Birnen . . . . .	"	13	—
Zwiebel, neu . . .	"	3	4	Nüsse . . . . .	"	15	—
Knoblauch, neu . .	"	12	—	Kastanien . . . .	"	—	—
Eier . . . . .	9 Stk.	20	—				
Butter . . . . .	Kilo	90	—	<b>Diverse.</b>			
Milch, frische . .	Liter	7	8	Holz, hart . . . .	Meter	800	320
„ abgerahmt . .	"	—	6	„ weich . . . . .	"	230	250
Rahm, süsser . .	"	32	40	Holzkohle . . . .	Hectol.	60	70
„ saurer . . . .	"	—	24	Steinkohle . . . .	100Ko.	85	90
Rindschmalz . . .	Kilo	90	—	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	—	40
Schweinschmalz . .	"	—	64	„ Stearin . . . .	1/2 Kilo	36	—
Speck, gehackt . .	"	—	64	„ Hohl . . . . .	"	40	—
„ frischer . . . .	"	—	54	Bier . . . . .	Liter	18	20
„ geräuchert . .	"	—	60	Wein . . . . .	"	28	48
Zwetschken croat. .	"	16	—	Obstwein . . . .	"	10	12
„ bosn. . . . .	"	20	24	Brantwein . . . .	"	28	80

## Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausfertigung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Resultaten in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

## Decimal-Wage

mit 250 Kilo-Belastung, noch im guten Zustande, ist billigst zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Ornlj, Pettau.

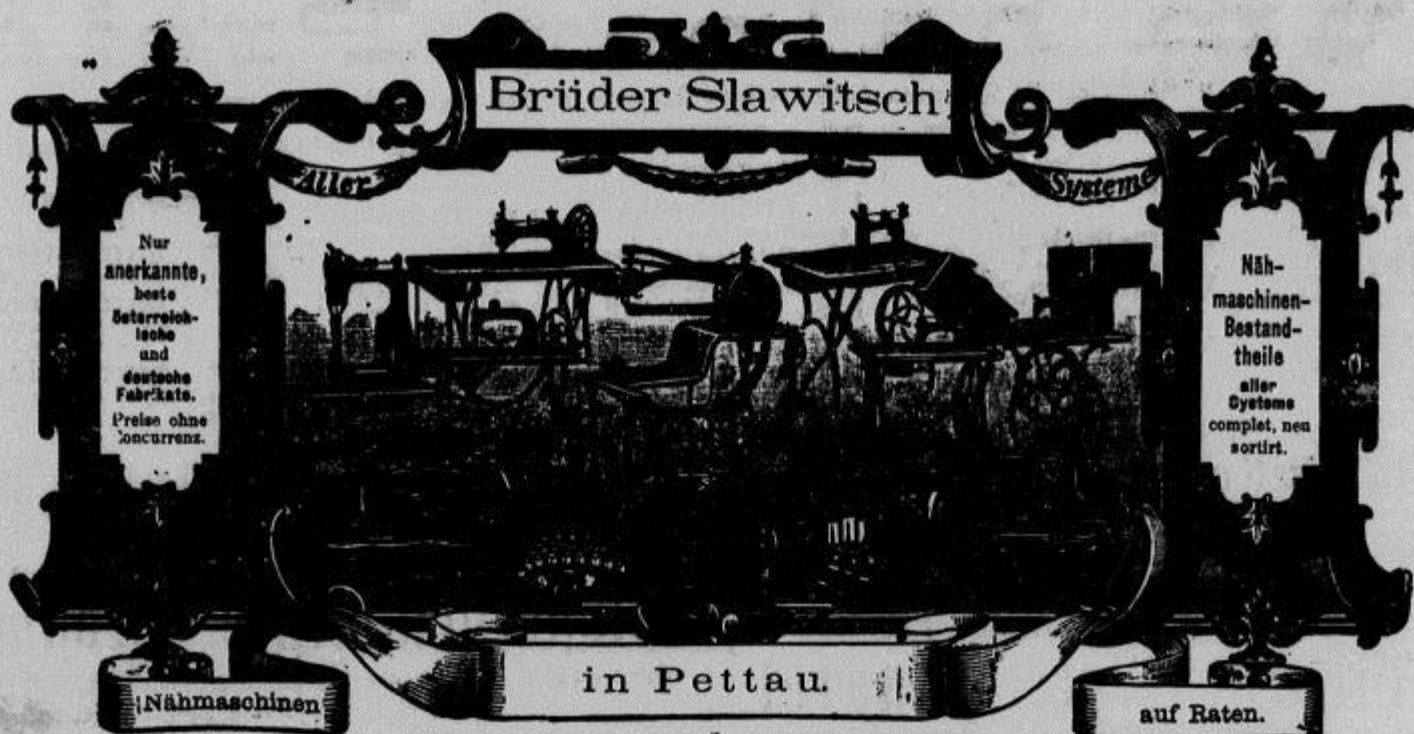
## GEORG MURSCHEZ

empfiehlt sein Lager von fertigen

## GRAB-STEINEN

und übernimmt auch alle Renovierungen von Grabsteinen zu möglichst billigen Preisen.





Nur  
anerkannte,  
beste  
österreichische  
und  
deutsche  
Fabrikate.  
Preise ohne  
Concurrenz.

Näh-  
maschinen-  
Bestand-  
theile  
aller  
Systeme  
complet, neu  
sortirt.

Nähmaschinen

auf Raten.

- Singer Handmaschine . . . . . fl. 24.—  
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten . . . . . „ 30.—  
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-  
Kasten und Luxusausstattung . . . . . „ 40.—  
Singer Medium, mit Verschlusskasten . . . . . „ 42.—  
Singer Medium, deutsches Fabrikat . . . . . „ 50.—  
Singer Titania, grosse, für Schneider . . . . . „ 50.—  
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—  
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine  
für Weissnäherei . . . . . „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster . . . . . fl. 42.—  
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien . . . . . „ 60.—  
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—  
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und  
kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—  
**Fahrräder,** Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-  
Action-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.  
Elegantes Tourenrad . . . . . fl. 150.—  
Sehr elegantes Halbrennrad . . . . . „ 170.—  
Hochelegantes Halbrennrad . . . . . „ 180.—  
Fähr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.**  
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

**TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELEN**

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten  
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;  
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;  
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

**gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!**

- Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn  
1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;  
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;  
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt.

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

**Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:**

Nr.	0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.

- 1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 36 38 50 53 Gulden  
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengerätheliefernde Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

**JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen  
präparirtes

**Thomas-Phosphatmehl**

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist  
das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher  
Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Obstbäume, Klee- und Luzernfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesenbegrünung vorzüglich geeignet.

Übertrefft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangelegenheiten, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

**Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau**

der

**böhmischen Thomaswerke in Prag,**

**Mariengasse Nr. 11.**

**Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.**

**Buchhandlungs-Lehrling**

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen der unteren Classen einer Mittelschule oder einer Bürgerschule, wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung **W. Blanke in Pettau.**





# Zum halben Preise

verkaufe ich die folgenden Artikel wegen Räumung meines ganzen Waarenlagers:

**Damen-Hemden** aus starker Leinwand, früher 90 kr., jetzt nur 45 kr.  
**Damen-Hemden** mit reicher Stickerei, früher 1.30, jetzt nur 65 kr.  
**Damen-Hosen** aus gutem Chiffon, früher 1.20, jetzt nur 55 kr.  
**Damen-Röcke** mit reicher Stickerei, früher 1.20, jetzt nur 60 kr.  
**Damen-Cloth-Röcke**, schw. mit gelber Stickerei, früher 1.90, jetzt nur 1.95.

**Damen-Corsets** mit reicher Stickerei, früher 1.40, jetzt nur 69 kr.  
**Damen-Strümpfe**, gestrickt, früher 45 kr., jetzt nur 15 kr.  
**Damen-Nieder**, garantirt gute Qual., früher 1.20, jetzt nur 55 kr.  
**Damen-Blousen**, modernster Façon, früher 1.50, jetzt nur 79 kr.  
**Damen-Glacié-Handschuhe** in allen Farben, früher 1.20, jetzt nur 69 kr.

**Damen-Bwirthandschuhe**, schwarz oder farbig, früher 30 kr., jetzt nur 15 kr.  
**1 St. Krafteinwand** compl. 30 Ellen, früher 1.80, jetzt nur 1.35.  
**1 St. Bettzeug** in allen Farben, compl. 30 Ellen, früher 1.80, jetzt nur 1.35.  
**1 St. Bettgradl** weiss gestreift, compl. 30 Ellen, früher 1.20, jetzt nur 1.25.  
**1 St. Chiffon** weiss, compl. 30 Ellen, früher 1.20, jetzt nur 1.25.

**1 fertiges Leintuch** ohne Naht, complet lang, früher 1.70, jetzt nur 85 kr.  
**Herren-Hemden**, weiss, aus starkem Chiffon, früher 1.50, jetzt nur 1.25.  
**Herren-Hemden**, weiss mit Saumchen oder reich gestickter Brust, früher 1.90, jetzt nur 1.48.  
**Herren-Unterhosen**, aus bestem Kraft-Gradl, frh. 1.30, jetzt nur 85 kr.  
**Herren-Jäger-Hemden** ohne Kragen, früher 95 kr., jetzt nur 48 kr.

**Herren-Couristen-Hemden** m. Kragen, glatt o. gestr., fr. 1.50, jetzt 79 kr.  
**Herren-Taschentücher**, weiss oder farbig, per Dutz. fr. 1.50, j. 98 kr.  
**Herren-Kragen**, garant. 5-fach, Dutzd. früher 1.30, jetzt nur 69 kr.  
**Herren-Manchetten**, garant. fünffach, per einviertel Dutzend früher 1.20, jetzt nur 69 kr.  
**Herren-Strümpfe**, gestr., früher 30 kr., jetzt nur 15 kr.

**Nur so lange der Vorrath reicht**

im „Hundsthurmer Waarenhaus“, Wien, V. Bezirk, Hundsthurmerstrasse Nr. 135.

Provinz-Aufträge werden per Postnachnahme ausgeführt.



Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

## Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**



unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:

A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulfink in Pettau.

## A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie Winter-Überziehern und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

## Klosterneuburger Moostwagen,

genau geprüft, mit und ohne Messzylinder, nach Babo und Wagner, sind vorrätig und billigt zu haben bei

**Josef Gspaltl, Goldarbeiter und Optiker Pettau.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

MARBURG, Herrngasse 54, Parterre-Localitäten



empfiehlt in grösster Auswahl die neuesten Modelle von Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Planinos und Harmoniums aus den hervorragenden Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise von 250 fl. bis 1200 fl.

Schriftliche Garantie. — Ratenzahlung. — Eintauch alter Claviere.

Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar, k. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien.

## Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, **allseits anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln** in den Weingärten der Herren von Kodolitsch, C. E. Andrieu und Bouvier, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, **nämlich: Schwefelsaurem Ammoniak u. Knochenmehlbiphosphat erzielt**, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten **hiermit bestens empfehlen**.

Preisliste jederzeit gratis und franco.

**Podewil'sche Fäcalextract-Fabrik GRAZ.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

### Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: Halbweiß** 2 M., **Weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Rückgefallenbes. bereitwilligst zurückgenommen.

**Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**



# Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



### Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von W. Walter.

1. In Venedig. (Nachdruck verboten.)

Soll ich meine Lebensgeschichte niederschreiben? Dem Papiere anvertrauen, welches Golgatha mein Dasein umschließt, welchen Kreuzesgang voll Leid und Thränen ich seit meiner ersten Jugend wandern mußte? Ja, ich will es thun. Der Rückblick in die Vergangenheit wird mir vielleicht das Herz erleichtern und mir die endlos schleichenden Stunden meiner Haft verkürzen. Denn ach! Ich bin eine Gefangene — auf Lebenszeit! Für ewig begraben hinter düsteren Kerkermauern! Ausgelöscht aus den Reihen der Lebenden — — —

Die mitleidige Hand des Direktors hat mir diese weißen Blätter gegeben und so will ich denn noch einmal im Geiste alles an mir vorüberziehen lassen, was ich erlebt habe, noch einmal den Melodien lauschen, die bald freudig jubelnd, bald schwermütig, unsagbar traurig aus der Vergangenheit zu mir herüberklingen.

Ein Herz, das liebt, das leidet, das sich opfert und das stirbt, im Weltall nur ein Atom, und doch umschließt es eine Welt voll Glück und Leid. —

Ich wurde im Jahre 1850 zu Venedig geboren. Mein Vater war ein alter, ungarischer General, ein treuer Anhänger des österreichischen Herrscherhauses, der echte Typus eines Kriegsmannes, streng, kurz angebunden, mit befehlendem Blick, scharfen Augen und martialischem Schnurrbart, aber ein Herz wie Gold und der zärtlichste Vater der Welt.

Meine Mutter, „die schöne Marquise“, wie man sie nannte, entstammte einer alten venetianischen Familie; sie besaß alle Eigenschaften einer vornehmen Dame und alle Reize einer Vollblut-italienerin, den schlanken, graziösen Wuchs, die dunklen, feuchtglänzenden Augen, den matten, olivfarbenen Teint und die schwellenden, stolzgeschwungenen Lippen.

Nach der Revolution von 1848 hatte mein Vater das Kommando der Lagunenveste von Venedig erhalten. Die Stellung war keine leichte. Es gehörte viel Takt und Festigkeit dazu, die unruhige, dem Hause Oesterreich feindlich gesinnte Bevölkerung im Zaum zu halten, aber man kannte die Energie und Zuverlässigkeit des Generals und betrachtete ihn als den geeignetsten Mann für diesen wichtigen Posten. Am zurückhaltendsten benahm sich der italienische Adel gegenüber den Kaiserlichen, denen fast alle Salons verschlossen blieben. Nur meine Mutter, die vor einiger Zeit ihren ersten Gatten, einen reichen, russischen Bojaren, verloren hatte, öffnete auch den österreichischen Offizieren ihr Haus, das der Sammelplatz der vornehmen Gesellschaft Venedigs war.

Die schöne, geistreiche Witwe hatte nicht nur eine große Anzahl Bewunderer, sondern auch viele Bewerber und zu diesen letzteren gehörte auch bald mein Vater, der sich mit dem Feuer eines Jünglings in sie verliebte. Seine einzige Leidenschaft war bisher das Kriegsgetöse gewesen; der dumpfe Donner der Kanonen und das Klirren der Waffen galt ihm als die schönste Musik und der Pulvergeruch war ihm unentbehrlich. Doch nun, unter dem Einfluß zweier Glutungen, bei dem Anblick der bezaubernden Frau, wenn sie wie eine Sphinge durch die prächtigen Räume ihres Marmorpalaßes schwebte, oder mit der Haltung einer antiken Statue auf den schwellenden Kissen einer Gondel über den Kanal Grande dahinglitt, fühlte der alte Kriegsmann sich wie verwandelt. Er fand plötzlich, daß auch die Friedenszeit ihre Annehmlichkeiten habe, daß der Mensch nicht nur geschaffen sei, um zu töten und getötet zu werden, sondern auch um zu leben und zu lieben. Er entdeckte, daß es süßere, berauschendere Wohlgerüche gäbe als Schießpulver — ja, er kam sogar zu der Ueberzeugung, daß die

Erbe noch Begehrnteswerteres besitze, als die Ruhmesgöttin und daß dies Begehrnteswertere die schöne Marquise sei.

Meine Mutter merkte bald, welche Eroberung sie gemacht hatte. Dies mißfiel ihr durchaus nicht, denn sie fand es ebenso schmeichelhaft wie originell, eine militärische Verliebtheit zu ihren Füßen zu sehen. Welch ein Triumph: durch die Macht ihrer Schönheit den rauhen Eisenfresser gezähmt zu haben, dessen bloßes Stirnrundeln alle Verschwörer der Halbinsel zittern machte. So wies sie denn auch seinen Antrag nicht zurück, sondern legte ohne Zögern ihre Hand in diejenige des Mannes, dessen edle Eigenschaften sie wohl zu schätzen wußte.

Ihre Ehe wurde eine überaus glückliche, und als ich das Licht der Welt erblickte, war die Freude meines Vaters ohne Grenzen. „Schade, daß es kein Junge ist!“ brummte er zwar, aber dann drückte er mich fest an sich und rief vergnügt: „Einerlei! Man wird es auch lieben, das süße, kleine Ding da! Man wird es auch verwöhnen, und es soll der Feldmarschall seines Vaters werden!“ —

Diese Worte, die mir meine Wärterin später wieder sagte, klangen wie eine Prophezeiung; ich wurde in der That ein Feldmarschall, aber — der Selbstverleugnung und des Leidens.

Meine Kindheit verlebte ich in Venedig, dem Eldorado der Poeten, die ihre reichsten Farben auftragen: zu schildern, was nicht mehr in der Wirklichkeit, sondern nur noch in ihrer Phantasie vorhanden ist. Die Marmorpalaße, die Gondelfahrten auf dem Kanal Grande, die sonnigebräunten Darcaroiti, o, wie hübsch ist das alles — auf dem Papier.

Und Romeo und Julia! Und die alten Dogen, die in nächtlicher Stille den Gräbern entkeimen, um im Campanile der verschwundenen Herrlichkeit nachzutruern. Wie schön ist das — in den Büchern. Und wie fremdartig interessant — von fern!

Für den aber, der das wirkliche Venedig kennt, der mit klarem Blick sieht, welch nüchterne Prosa die Romantik der vergangenen Zeiten bedeckt, der mit scharfem Auge erkennt, wie fadenförmig der Nimbus geworden, den Sage und Geschichte um die alte Dogenstadt gewoben, für den ist es nur noch eine Ruine des „Einst“, langsam zerbröckelnd und verfallend.

Die Erinnerungen aus meiner Kindheit sind keine fröhlichen. Wir bewohnten ein großes, düstres Gebäude, dessen hohe Säle mit den glanzlosen Vergoldungen, den trübe gewordenen Spiegeln und den verbläuten Möbeln einen melancholischen Eindruck machten. Ich selbst bewohnte ein kleines abgelegenes Zimmer, von dem aus ich nichts sah, als ein Dach, den schmutzigen Kanal, zwei Fenster des Nachbarhauses und ein Stückchen Himmel, nicht größer als ein Taschentuch. Des Vormittags unterrichtete mich meine Mutter und dann durfte ich eine halbe Stunde bei meinem Vater sein, der mich vergötterte und jeden Sonntag — die einzige Abwechslung meines monotonen Lebens — mich mit zur Parade nahm, die er auf dem Markusplatz abhielt. Alle übrige Zeit verbrachte ich in meinem Stübchen unter der Obhut einer ungarischen Wärterin, die man bei meiner Geburt hatte kommen lassen. Trotzdem sie immer mit mir war, liebte ich sie nicht, denn ihr Charakter, in dem sich düstere Schwermut mit ungezügelter Leidenschaft paarten, und ihr seltsames, abergläubisches Wesen flößten mir Furcht ein.

Inmitten einer solchen Umgebung, fern von Gespielen, ohne die Blumen, die Wiesen, Feld und Wald zu kennen, lebte ich dahin. Ich überschritt die Grenze der Kindheit und merkte es nicht; das Leben, der Jugend zauberisches Wunderland, in das sie sich voll Ungeduld und Sehnsucht stürzt, war für mich ein unbekanntes Gebiet. In der Einförmigkeit, der erstarrten Oede meines Daseins, führte ich nur ein Scheinleben, ich atmete, ohne nur dessen bewußt zu sein. —



## 2. Der Husaren-Offizier.

Ich zählte nun sechzehn Jahre und man sprach davon, mich in die Welt einzuführen, denn bei uns werden die jungen Mädchen frühzeitig verheiratet. Mein Vater erhielt den Befehl, Benedig zu verlassen und sich mit den Truppen in der Nähe Veronas zu lagern. Er nahm Weib und Kind mit und wir mieteten uns in einer kleinen, hübsch gelegenen Villa ein. Für mich, die ich bisher nie das Weichbild meiner Geburtsstadt verlassen hatte, war der Anblick der herrlichen Gegend, der grünen, blumenübersäten Wiesen und der hohen, schneebedeckten Berge ein überwältigender — ich glaubte mich in ein Feenland versetzt. Wie ein dem Käfig entronnener Vogel, so durchstreifte ich die Fluren, zu Fuß und zu Pferd, bei Sonne, Sturm und Regen, mir galt es gleich. In vollen Zügen atmete ich die goldene Freiheit — die Dülle fiel ab: aus der Raupe entpuppte sich der Schmetterling.

Jeden Morgen hielt mein Vater in der weiten Ebene Musterrung der Truppen und ich begleitete ihn dann stets auf meiner kleinen türkischen Stute, die es an Schnelligkeit und Ausdauer mit dem besten Renner aufnahm.

Abends war Empfang in unserem ländlichen Salon, woran ich nun als erwachsenes Fräulein teilnehmen durfte, aber die Gäste,

welche sich da versammelten, waren nicht nach meinem Geschmacke, es waren meist alte Generale, rheumatis-musbehaftete Obersten und Rittmeister, deren leere Redensarten mich entsetzlich langweilten. Ich hatte eine wahre Abneigung gegen die Offiziersuniform; der einfache Soldat, dessen Los so wenig beneidenswert, flößte mir Mitleid ein, während diese goldbetrehten, säbelkrassenden Herren mir in der Seele zuwider waren. Wohl hatte ich einmal in einem Buche von einem jungen,

hübschen Lieutenant mit festem Schnurrbärtchen gelesen, der alle Herzen eroberte, aber das war gewiß nur ein Märchen — ich wenigstens hatte noch keinen kennen gelernt.

Eines Abends, es war im Mai, befand sich wieder eine Anzahl Generale in unserem Salon, deren gemeinsames Alter das des Methusalem weit überstieg. Jeder brüstete sich mit seinen früheren Heldenthaten; der eine hatte so und so viele Abenteuer bestanden, der andere war der Sieger zahlreicher Schlachten.

Gelangweilt von diesen Aufschneidereien, die ich nun wohl schon zum hundertsten Male gehört hatte, zog ich mich in einen großen Lehnstuhl zurück, schloß die Augen halb und hatte mir am liebsten auch die Ohren zugehalten.

Plötzlich öffnete sich die Thüre; der Diener meldete mit schleppender Stimme einen Namen, den ich nicht kannte.

„Lieutenant Max von Dally!“

Lieutenant! Das Wort machte mich stugig. Wie? Ein Lieutenant wagte es, in diesen Salon zu treten, wo sogar ein Rittmeister nur eine unbedeutende Rolle spielte. Und jung und schlichtern schien er zu sein, denn er ließ weder seine Sporen klirren, noch seinen Säbel rasseln. Und was das Wunderbarste: er hatte keinen Schnurrbart. Diese merkwürdige Entdeckung bewog mich, den Kopf ein wenig vorzustrecken, um zu erfahren, aus welchem Grunde dieser junge Lieutenant unsere Schwelle überschritten hatte, auf der die Langeweile Schildwache stand. „Excellenz,“ sagte Dally, meinem Vater ehrerbietig beugend, „ich komme aus dem Hauptquartier und habe Ihnen diese Depeschen zu überbringen.“

Er reichte meinem Vater ein Couvert, mit welchem sich dieser in einen Winkel zurückzog. Während er den Inhalt las, näherte sich Dally einem der älteren Offiziere, den er zu kennen schien, denn sie schüttelten sich lebhaft die Hand.

„Wollen Sie mich der Dame des Hauses und den Anwesenden vorstellen?“ bat der Lieutenant.

„Sehr gern!“ erwiderte der Oberst, ihn zu meiner Mutter führend. „Gnädige Frau, gestatten Sie mir, Ihnen den Entel eines unserer tapfersten Kameraden, Max von Dally, ungarischer Edelmann und kürzlich eingetretener Offizier, vorzustellen.“

„Ich bin erst seit zwei Tagen bei der Armee,“ fügte Dally, sich vor meiner Mutter verbeugend, hinzu. „Man sprach von einem bevorstehenden Krieg — ich habe mich beeilt, dem Vaterlande meinen Degen zur Verfügung zu stellen.“

„Das ist sehr lobenswert, aber Sie scheinen noch außerordentlich jung zu sein.“

„Ich bin neunzehn Jahre alt,“ erwiderte der Husar erröthend. „Das ist allerdings noch jung, aber der Minister meinte — er erinnerte sich der Dienste meines Großvaters — ich habe übers dies drei Jahre in einer Militärschule zugebracht und —“

In meinem ganzen Leben hatte ich nicht solch einen schüch-

ternen Menschen gesehen, die Gegenwart der hohen Offiziere und der fremden Dame schien ihn völlig zu verwirren — man merkte es an seinen abgebrochenen Sätzen, seiner verlegenen Haltung. Niemand aber kam ihm zu Hilfe. Meine Mutter amüsierte sich über diese ganz ungewohnte Schüchternheit und die Unstehendenwechselten halb-laut spöttische Worte. Ich allein empfand Mitleid für den armen Jungen; es war mir, als müßte ich mich seiner annehmen, ihn aus seiner pein-

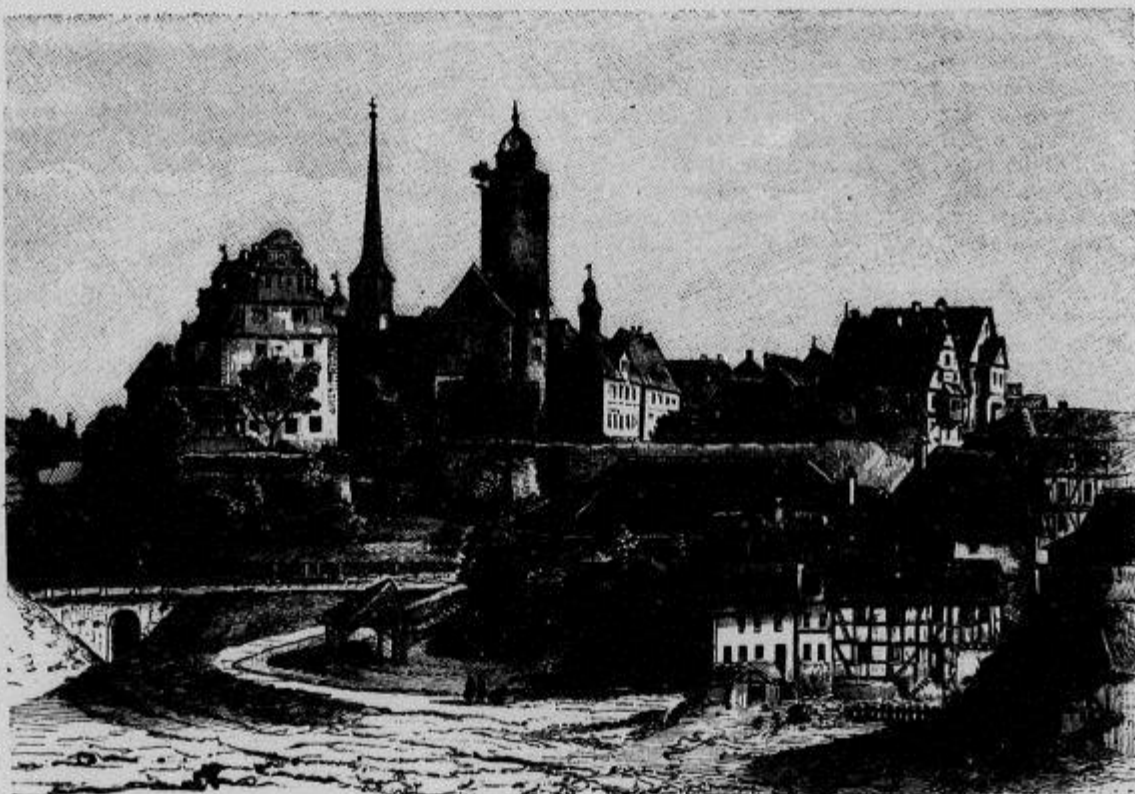
lichen Lage befreien. Ohne daran zu denken, daß er mir nicht vorgestellt worden war, erhob ich mich plötzlich aus meinem Sessel und rief ihm laut zu: „Die Tapferkeit hängt nicht vom Alter ab! Es ist sehr schön von Ihnen, Herr Lieutenant, daß Sie Ihre Jugend opfern und sich in so große Gefahr begeben!“

Diese Anekdote paßte nun eigentlich nicht in den Mund eines jungen Mädchens, aber — sie erfüllte ihren Zweck. Dally war mir einen Blick voll Ueberraschung und Dankbarkeit zu, den ich nie vergessen werde. Er hatte bisher keine Ahnung von meiner Anwesenheit gehabt. Was konnte dort in dem alten Sessel am Kamin versteckt liegen? Ein Hund, eine Katze, oder vielleicht ein Kind! Aber ein junges Mädchen? Nein, das hatte er sicher nicht erwartet. Ein junges Mädchen, das plötzlich wie eine gütige Fee vor ihm stand, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen.

Mit sechszehn Jahren war ich sehr hübsch, heute kann ich es wohl eingestehen. Ich hatte große, mandelförmige dunkle Augen von eigenartigem Glanz, eine pfirsichblütene Haut, langes, rabenschwarzes Haar, einen orientalischen Gesichtsschnitt, schlanken Wuchs, blendendweiße Verlenzhähne, um die mich eine Circassierin beneiden konnte und Lippen, die selbst einen Malaien verführt hätten.

„Mein Fräulein, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre freundlichen Worte!“

Das war die Antwort, die ich erhielt und die mir zeigte, daß der junge Mann seine Verlegenheit überwunden hatte. Es kam nun rasch ein Gespräch in Fluß; die Offiziere begannen über den bevorstehenden Feldzug zu diskutieren und auch Dally sprach je-



Schloß in Hesse. Gezeichnet von Rudolf Koch. (Mit Text.)



mit größerer Sicherheit, indem er Mitteilungen über den General-  
 machte. Unterdessen gewann ich Muße, ihn mir näher zu  
 betrachten. Er konnte nicht eigentlich für hübsch gelten, aber aus  
 seinen freien, offenen Gesicht leuchteten ein Paar schöne, dunkle  
 Augen hervor; er war schlank gewachsen, hatte etwas aufgeworfene Lip-  
 pen, gar keine Augenbrauen, dunkles, lockiges Haar und einen  
 Mund so frisch wie ein junges Mädchen.

Mein Vater, der inzwischen die verschiedenen Schriftstücke ge-  
 sehen, trat nun wieder in den Kreis. „Sie haben mir vielerlei  
 geschrieben: Lieutenant Dalh,“ wandte er sich an den jungen Husar.

„Sie nun  
 was der  
 Er. Ho-  
 Erzher-  
 Karl ent-  
 hat.“

„Ich habe keine  
 Kenntnis davon,  
 Excellenz.“

„Nun, er be-  
 rufen Sie selbst.  
 Der Fürst er-  
 nennt Sie zu  
 meinem Adju-  
 tanten und be-  
 fiehlt, Sie dem  
 Enkel meiner  
 Division zuzu-  
 teilen.“

Warum schlug  
 mein Herz bei  
 dieser Ankündi-  
 gung plötzlich  
 schneller? Liebte  
 ich etwa schon  
 diesen Unbe-  
 kannten, den ich  
 kaum eine Vier-  
 telstunde ge-  
 sehen? O nein,  
 gewiß nicht! Ich  
 konnte nicht an  
 die sogenannte  
 Liebe „auf den  
 ersten Blick“;  
 ich begreife es  
 nicht, daß sich  
 zwei Herzen per  
 Extrapost ver-  
 einigen können,  
 ohne vorher die  
 kleinen Statio-  
 nen der Liebe  
 berührt, ohne in  
 wechselhaftem  
 Gedankenaus-  
 wand die Har-  
 monie der See-  
 len gefunden zu  
 haben.

Aber woher  
 dann diese uner-  
 klärliche Freude,  
 die ich in diesem  
 Augenblick em-  
 pfand? — Ich  
 wußte es, die  
 Einigkeit mei-  
 nes Lebens war  
 bisher eine so  
 große gewesen;  
 ich hatte weder

eine Freundin noch Jugendgepielen gehabt. Der Umgang mit meiner  
 Mutter Babuschka genügte mir nicht und meine Eltern waren  
 immer zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie sich hätten viel  
 um ihre kleine Irma kümmern können. Der Himmel meines Va-  
 ters, grau und trübe wie ein englischer Novembertag, zeigte nicht  
 einen einzigen Stern, an den sich meine Wünsche, meine Hoff-  
 nungen anknüpfen ließen. War es da erstaunlich, daß das plötz-  
 lich aufleuchtende Meteor, strahlend im Reiz der Jugend und Neu-  
 heit, mir Herz und Phantasie erregte?

Mit einem raschen Seitenblick zu mir hatte Dalh meinem

Vater geantwortet: „Excellenz, ich fühle mich sehr beglückt, unter  
 Ihren Befehl gestellt zu sein, und ich werde alles aufbieten, mich  
 dieser Ehre würdig zu zeigen.“

Mein Vater nickte befriedigt. „Sie werden gleich hier bleiben,  
 Dalh,“ sagte er freundlich. „Es ist zwar wenig Raum und Sie  
 werden sich nicht so behaglich fühlen, wie in dem prächtigen Schlosse  
 Ihres Großvaters, den ich in früheren Zeiten einmal besucht habe,  
 aber im Krieg muß man sich behelfen, so gut es geht!“

„D, ich werde vollkommen zufrieden sein,“ versicherte Dalh  
 eifrig. „In der Militärschule habe ich mich an harte Feldbetten

gewöhnt und ich  
 wünsche nichts  
 weiter, als in  
 Ihrer Nähe blei-  
 ben zu dürfen.“

Bald darnach  
 entfernten sich  
 die Gäste und  
 mein Vater ge-  
 leitete selbst sei-  
 nen neuen Ad-  
 jutanten, um  
 ihm sein Zim-  
 mer zu zeigen.  
 Ich blieb mit  
 meiner Mutter  
 allein zurück; sie  
 arbeitete an der  
 Lampe, während  
 ich mich wieder  
 in meinen Sessel  
 kauerte und —  
 träumte.

Meine Phant-  
 asie war durch  
 eine fremdartige  
 Einwirkung

überreizt, es war  
 mir, als habe  
 sich etwas Be-  
 sonderes ereig-  
 net; ich hätte zu  
 gleicher Zeit la-  
 chen und weinen  
 können und wuß-  
 te mir dieses Ge-  
 fühl doch nicht  
 zu erklären. Aber  
 es machte mich  
 so unruhig, daß  
 meine Mutter  
 mir endlich zu-  
 rief: „Nun, Ir-  
 ma, hast Du et-  
 wa Fieber heute  
 abend? — Du  
 scheinst ja sehr  
 nervös zu sein!“

Ich erwiderte  
 nichts. Fieber?  
 Ja wirklich, ich  
 glaube, daß ich  
 es hatte und ei-  
 nen schweren  
 Alpdruck oben-  
 drein. Aber nicht  
 erzeugt durch den  
 geistigen An-  
 blick irgend einer  
 alten Hexe mit  
 gekrümmten  
 Fingern, sondern

durch den Gedanken an einen jungen Offizier in der prächtigen blauen  
 Husarenuniform mit dem roten Dolman. Er schaute mich mit  
 heißen, brennenden Augen an und dankte mir, daß ich ihm geholfen,  
 während alle Welt sich an seiner Verlegenheit geweidet hatte.

Und als ahnte meine Mutter die Ursache meiner Unruhe, so  
 fragte sie plötzlich: „Sage mal, Irma, wie findest Du den neuen  
 Adjutanten Deines Vaters?“

Ich zitterte wie ein Kranker, dem der Arzt die Sonde in die  
 Wunde legte: „Was soll ich sagen, Mama? Ich — ich finde ihn  
 sehr jung!“ brachte ich nach einigem Zögern schüchtern hervor.



Fidèle Heimfahrt. Von Ludwig Koch. (Mit Text.)  
 (Photographie-Verlag von J. E. B. u. S. E. Photograph in Wien.)



„Das ist er allerdings!“ nickte sie. „Er scheint wohlgezogen zu sein, aber das beweist noch nichts. Wir kennen ihn zu wenig; deshalb sei vorsichtig, mein Kind! Ein junges Mädchen kann nie zurückhaltend genug gegen Fremde sein!“

„Mama, gute Nacht! Ich habe furchtbare Kopfschmerzen!“ Das war meine ganze Antwort und dann floh ich auf mein Zimmer; ich wollte schlafen, schlafen, um nicht mehr zu träumen. Vabuschka erwartete mich. „Haben Sie den hübschen Offizier gesehen, Fräulein?“ sagte sie mit verschmitztem Lächeln. „Wie schön, wie vornehm!“

War das nicht wie eine Verschwörung? Auf der einen Seite Verbot, auf der anderen Lobpreisung. Bedurfte es mehr, um mir diesen jungen Kusaren begehrenswert zu machen. (Fortf. folgt.)



Schliß in Hessen. Zu den hübschesten, architektonisch interessantesten Städten Oberhessens gehört Schliß, das mit dem Schlißer Ländchen geographisch und ethnographisch zum Vogelsberg zu rechnen ist. Schliß ist eine der nachweisbar ältesten deutschen Ansiedlungen; unsere beglaubigten Nachrichten über die Stadt reichen bis in die Zeit Karls des Großen zurück. Damals war es im Besitz des von Bonifacius gegründeten Klosters Fulda. Im September des Jahres 812 wurde die Kirche eingeweiht. Es ist dieselbe Kirche, die heute noch steht und benutzt wird, und doch nicht dieselbe, denn verschiedene Um- und Neubauten haben sie von Grund aus verändert und ihr den Charakter verschiedener Zeiten aufgeprägt; ältester Teil ist wohl, der aus dem 12. Jahrhundert stammende Chor. Auch das Geschlecht derer von Schliß, heute noch in der Familie des Grafen von Gdrz fortlebend, wird schon frühe, im Anfang des 12. Jahrhunderts, genannt. Wie unser Bildchen zeigt, präsentiert sich das Städtchen auf sanft ansteigendem Hügel recht malerisch. Das stattliche Schloß ist die Hinterburg; hinter ihr erbliden wir den spitzen Turm der alten Kirche. Sie ist die älteste der fünf in Schliß befindlichen städtischen Burgen; der in unmittelbarer Nähe des Vergriebs gelegene Teil ist im Jahre 1487 gebaut worden, während der andere Bau mit dem schönen Renaissancegebäude jüngerer Ursprungs ist. Ein ehrwürdiges Gebäude ist auch die Schatzkammer, 1557 in gotischem Stil errichtet. Durch reich gegliederte Barockfassaden fällt die Vorburg ins Auge, während die Ottoburg insbesondere durch die mächtigen Ecktürme imponierend wirkt. Das Schlißer Ländchen, dessen Hauptstadt Schliß ist, gehört seit 1806 zum Großherzogtum Hessen; die Bewohner treiben Ackerbau, Viehzucht, aber auch und zwar in hervorragendem Grade Weberei. Der Webstuhl, Haspel und Spinnrad sind fast überall anzutreffen; bedeutend ist auch die Damastweberei. Fleiß, Einfachheit und Genügsamkeit sind charakteristische Eigenschaften der Schlißer.

**Fidele Heimfahrt.** Der Lampfbauer hat ein Wagerl Holz in die Stadt gefahren, weil seine Bäuerin allerlei für den Haushalt gebraucht hat, denn es war, wie's im Evangelium heißt, kein Mehl mehr in der Truhe und kein Öl mehr im Krüge. Dann hat's noch einen Bodenkaffee und einen Mokkaskaffee, Zucker, Weinbeer'n und Zibeben und was man sonst noch zur Verschönerung des Lebens in einem einsamen Hof nötig hat, dem Mann „auftragen“. Der hat anfangs gethan, als wenn's ihm recht hart ankam, so in aller Früh fortzufahren und stundenlang auf der schlechten Landstraße neben dem Gefährte dahin zu marschieren bis in die nächste Stadt, wo das Hölzl losgeschlagen werden sollte. Aber gegen Gottes und der Bäuerin Willen kann man nicht streiten; deshalb hat er gleich, nachdem der Gockel zum erstenmal geschrien hat, den Fuchsel angelockt und ist noch bei finsterner Nacht aufgebrochen. Das war eine langweilige Fahrt. Das Fuchsel war zwar ein Staatsgaul, aber so ein Kaster Scheiter hängt sich an und da geht's eben Schritt für Schritt. Wie es richtig Tag worden ist, sind der Lampf und sein Fuchsel am Ziel angelangt und nun mußte der Bauer erst Umschau halten, wer ihm seine Fuhre wohl abnehmen möchte, denn herrschen tut man nichts, wenn man vier Stunden hergelwandert ist und die Ware den Vergleich mit einer andern ausfällt. Auch das ging endlich glücklich von statten; der Lampf konnte sein Holz bedeutend besser verkaufen, als er gehofft hatte, obwohl er dem Käufer gegenüber ganz erbärmlich jammerte. Nun wurden die Kommissionen besorgt und da hieß es aufpassen, damit nichts vergessen werde; das hätte einen schönen Spektakel abgeben können. Endlich war alles beisammen, das Fuchsel wurde in den Stall, der Lampf in der Wirtsstube eingestellt, weil beiden ein tüchtiges Futter not that. Sie ließen sich's auch gehärdt schmecken und der Lampfbauer hätte wohl schon hier ein wenig fortgesetzt, wenn es bei den Stadtwirten nicht so langweilig wäre. Wenn man ein bisschen laut wird, dann heißt's gleich: „Bauer, schrei nit so!“ oder wenn man nur ein wenig zur Bekräftigung seiner Meinung die Hand auf den Tisch legt, dann schreit der Wirt gleich: „Du Lämmel — oder auch Laßl — hau mir nicht so in den Tisch hinein, sonst zeig' ich Dir, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat!“ Also von der Freiheit, die in den Bergen wohnt, findet man in der Stadt aber auch keine Spur. Deshalb hat der Lampf nach einer längeren Auseinandersetzung mit der Stellnerin bezahlt und ist auf und davon gefahren, trotz des schönsten Durstes, den er noch gehabt hätte. „Nächst gleich gar heim,“ hat er sich denkt. Aber das ist schneller gesagt als gethan. So etwa halbwegs liegt sich an der Straße ein Haus und vor dem Haus baumelt ein grüner Kranz in der Luft und das heißt auf gut deutsch: „Wirtshaus“. Einem Wirtshaus ausweichen, das einem mitten auf der einsamen Landstraße begegnet, das war gegen die Grundzüge des guten Lampf. Er dachte sich: ein Schoppen für mich und ein Raul voll Neu für das Fuchsel kann uns beiden nicht schaden! Der Wirt empfing ihn ungemein herablassend und Lampf bereute es nicht, seiner Gewohnheit getreu anhandelt zu haben; er fand eine sehr gewählte Gesellschaft in der Wirtstube

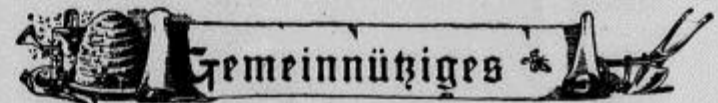
versammelt: einen Viehhändler und einen Hausierer, zwei weitgereiste Persönlichkeiten, die allerlei Wertwärtiges zu erzählen wußten. Aus einem Schoppen wurden zwei, drei und vier; man vertrieb sich die Zeit mit Singen und Zwickeln, so gingen die Stunden schneller herum, als die braven Feder ahnten. Endlich ermannte sich der Lampfbauer; er hatte eine Vision gehabt, indem vor seinen gelstigen Blicken die Gestalt seiner ehr- und tugend-, aber durchaus nicht schweig- und friedamen Bäuerin erschienen war. Flugs wurde eingespannt und nun ging's aber dahin, was das Fuchsel aus seinen vier Füßen nur herausbrachte. Darnach fragt der Lampf nichts, daß er vergab fuhr und das Wagerl hin und her geworfen wurde wie ein Rahm auf stürmischer See; wenn wir auch nur auf drei Nadeln heimkommen, das macht nichts. Mit Windeseile geht es dahin, der Heimat zu und der Lampf freut sich wie ein Kind, wenn Ries und Funken fliegen. Daß die ganze Pastete in Trümmern gehen könne, daran denkt er nicht; die Venebelten haben ihren eigenen Schutzpatron an die Gefahr glaubt er nicht, ihn freut nur die fidele Fahrt!



**Kindermund.** Neue Köchin: „Was ist denn Dein Papa eigentlich am liebsten, Lieschen?“ — Lieschen: „Am liebsten ist er das, was wir nicht triegen.“

**Die Hauptsache.** Er: „Na, wie gefällt Dir denn Dein neues Kleid?“ — Sie: „Entzückend, Fräulein Schulz hat sich grün und gold darüber gedrückt.“  
**Pflichten einer jungen Frau in Slavonien.** Zu den interessantesten Gebräuchen nach der Hochzeit in Slavonien gehört auch folgender: In den ersten acht Tagen nach der Verheiratung muß die Waba (junge Frau) in Begleitung der Diveruska (Kranzjungfrau) jeden Abend zum Rum (ersten Beistand) und stari avst (zweiten Beistand) gehen, um ihnen die Füße zu waschen. Alle, die sie beim Ausgehen begegnet, lassen; jeden Morgen des ersten Jahres in der Communität zuerst aufstehen, am Herde Feuer machen, frisches Wasser holen, Holz in die Küche tragen, die Opanten und Oboiken (Schuhe) zureichen, beim Waschen Wasser auf die Hände gleiten u. dergl.

Nicht nötig. „Wollen sich der Herr Leutnant nicht einige Glasmalerien als Fenster schmuck zulegen?“ — „Nicht nötig — stehe oft selbst am Fenster.“



Das Kartoffelkraut ist wegen seines Kallgehaltes ein wertvoller Wiesenbänger und kann gleich nach der Ernte auf die Wiesen gefahren und gebrannt werden. Das Kall wird durch die Winterfruchtbarkeit ausgelangt und der Wiese zugeführt und das auf der Wiese liegende Kraut schützt die Gräser gegen die Winterkälte.

**Woran ist der weibliche Schwan zu erkennen?** Der weibliche Schwan ist im allgemeinen nicht so groß wie der männliche, und der Hocker auf dem Schnabel ist bei ihm kleiner, als beim männlichen Schwan.

**Stahlfedern lange und immer rein zu erhalten, ohne dieselben zu reinigen.** Diese höchst unwahrscheinlich klingende Ueberschrift bestätigt sich vollkommen dadurch, daß man ein mit Schrot (Nr. 6 oder 7) angefülltes Glas neben das Lintenschloß stellt und so oft man geschrieen, die Feder zwischen diese Schrotkörner stellt. Die Feder wird dadurch nicht nur vollkommen von der ihr anhaftenden Tinte gereinigt, sondern sie wird durch die Einwirkung des Schrotes auch sehr konserviert. — Ein sehr einfaches Mittel besteht auch darin, die Feder nach dem Gebrauch in eine rohe Kartoffel zu stecken.

#### Auflösung.

E	B	R	O
B	R	O	D
R	O	S	E
O	D	E	R

#### Logogriff.

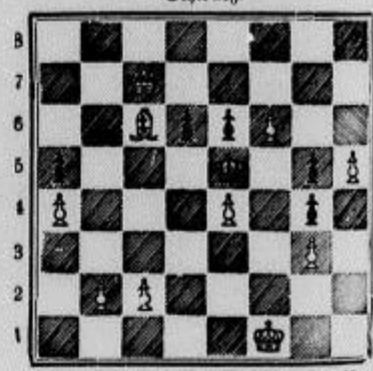
Die Doh' zu nehmen in der Schlacht,  
Ist der Befehl, der P gemacht;  
Und tapfer, schnell, in fühnem E,  
Erstürmt der U zu Pferd die Doh'.  
J. Bieder-Dockeler.

#### Scherz-Logogriff.

Jedweder, der es trägt,  
Bemüht es treu mit e;  
Doch wenn's ihm schmeckt, verzeh's  
Er ruhig ohne e!  
G. Root.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

#### Problem Nr. 155.

Von Karl Kaiser in Stuttgart.  
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Homonymus in voriger Nummer: Das „f“.

Alle Rechte vorbehalten.